

Wehra, Strittmatt, Segeten – Namen im Hotzenwald

von

KONRAD KUNZE, Freiburg i. Br.

Zusammenfassung: Hier wird erstmals ein Überblick über die Namenwelt des Hotzenwalds vorgelegt. Er ist historisch von den ältesten zu den jüngsten Namen und nach Namentypen (Gewässer-, Orts-, Flur-, Familiennamen etc.) geordnet. Die für die einzelnen Epochen und Typen ausgewählten Beispiele werden etymologisch gedeutet und in die sprach-, siedlungs-, natur- und kulturgeschichtlichen Zusammenhänge eingeordnet, von denen sie Zeugnis geben.

1 Einleitung

1.1 Vier Regeln für die Namendeutung

Es gibt Namen, deren Bedeutung durchsichtig ist: *Schönau* liegt auf einer schönen Au, in *Waldkirch* steht eine Kirche im Wald, *Waldshut* ist eine Stadt, die Rudolf von Habsburg zur Hut der dahinter liegenden Waldgebiete gegründet hat, in *Albbruck* führt eine Brücke über die Alb, in *Sankt Blasien* wird der heilige Blasius verehrt und *Dachsberg* ist ein Berg, auf dem Dachse hausen.

Aber manchmal sind Namen nur scheinbar durchsichtig. So ist etwa *Freiburg* keine freie Burg, sondern eine freie Stadt, denn als es gegründet wurde, bedeutete das Wort Burg noch ‚Stadt‘; und *Laufenburg* war ursprünglich keine Burg an den *Laufen* (Laufen sind Stromschnellen), sondern ein Berg an den Laufen, denn es wurde bis ins 14. Jahrhundert stets *Loufenberg* geschrieben. Um daher Irrtümern vorzubeugen, muss man bei der Namendeutung folgende Regeln beachten.

Erste Regel: Man darf nicht nur davon ausgehen, wie die Namen auf heutigen Karten usw. geschrieben sind, sondern muss unbedingt ihre Aussprache und die Bedeutung der betreffenden Wörter im einheimischen Dialekt mit berücksichtigen. So hat etwa *Hierholz* nichts damit zu tun, dass es hier Holz gibt. Vielmehr reflektiert *Hier-* die dialektale Aussprache von Hühner (1315 noch *Huenrholtz* geschrieben), und *-holz* trägt oft die Bedeutung ‚Wald‘. Es ist also ein Wald, in dem wilde Hühner hausten. Auch in *Hierbach* bei Wilfingen und im geheimnisvoll klingenden *Hiera* bei Saig stecken banale Hühner.

Auf den Landkarten finden sich häufig missverständliche Schreibungen, weil Namen prinzipiell aus den Dialekten stammen, deren Aussprache aber mit dem üblichen Alphabet schwer wiederzugeben ist, besonders wenn die Schreiber und Kartenzeichner die Mundart gar nicht beherrschten. So wurde etwa aus einem *Tief-ländegraben* bei Murg der *Teufelsentengraben* (SCHWENDEMANN 1978, S. 29). Ich habe im Auftrag des Landesvermessungsamtes jahrelang die Topographischen Karten 1:25 000 des Landesteils Baden auf solche missverständliche bzw. falsche Schreibungen hin überprüft und sie, soweit möglich, nach Überprüfung der Dialektaussprache korrigiert (vgl. dazu die Regeln und Beispiele bei RUOFF 1993). Typische Fehler bei Namen im Südschwarzwald waren z.B.: die Schreibung *Schweikhof* statt *Schweighof*, was zwar nichts mit ‚schweigen‘ zu tun hat, aber mit altem *sweiga*, Viehhof, Platz der Viehherde, und daher mit *-g-* zu schreiben ist. Der

am Ufer von Flüssen häufig zu findende Flurname *Grien* (‚Ufersand, Kies‘) wird oft missverständlich *Grün* geschrieben. Der Flurname *Seigelmatt* auf Gemarkung Wehrhalden heißt im Dialekt *Singlematt* und kommt, wie auch der *Sengalenkopf* bei Präg, von *senge(le)n* ‚durch Feuer absengen‘. Als schönstes Beispiel für die Bemühung, auf amtlichen Karten den Dialekt zu vermeiden, ist mir folgender Fall in Erinnerung. Ein Flurstück wurde im Dialekt *Sauweid* genannt, auf der Karte stand dafür aber *Schweinetummelplatz*.

Zweite Regel: Die Namen sind historisch mit Urkunden so weit wie möglich zurückzuverfolgen. So hat z.B. *Altenschwand* nichts mit alt oder Alten zu tun. Um 1315 urkundet es als *Altzeswande* und bedeutet demnach ‚Rodung des Alzo‘. In *Bierbronnen* fließt kein Brunnen mit Bier, sondern es bedeutet ‚bei der Quelle an den Birken‘ (1295 *Birk-*, 1264 *Birchprunnen*). Auch dem Ort *Bannholz* sieht man nicht mehr an, dass er ursprünglich ‚der Wald des Ballo‘ war (871 *Ballinholz*).

Dritte Regel: Ein- und derselbe Name oder Namen-Teil kann sehr unterschiedliche Bedeutungen haben. *Immeneich* bezieht sich wohl auf eine Eiche, in der Bienen, alemannisch Immen, nisten. Aber *Immendingen* bedeutet ‚bei dem Leuten des Ing-munt‘, dagegen *Immenstaad* ‚Ufer des Immo‘ und das *Immental* in Freiburg ‚Tal des Winemar‘ (1234 *Wimarstal*). Ähnlich die Fälle *Todtnau* und *Todtmoos*. Letzteres bedeutet ‚totes Moor‘. Eine Sage bringt auch ersteres mit ‚tot‘ in Verbindung. Solange hier ergiebiger Bergbau betrieben wurde, habe der Ort Reichenau geheißt, aber als die Ausbeute erschöpft war, sei er ausgestorben und in Tote Au umbenannt worden (KÜNZIG 1965, S. 280). Aber 1299 wird der Ort noch *Tottonowe* geschrieben, was ‚die Au des Totto‘ bedeutet.

Vierte Regel: Bescheiden zugeben, dass sich viele Namen nicht mehr, jedenfalls nicht eindeutig, aufhellen lassen. So ist z.B. die Frage von KRIEGER 1904/5 (Bd. 2, S. 973) noch immer offen, ob der Ortsname *Segalen*, 1328 *Segelen*, vielleicht mit *Sedelen*, das heißt ‚bei den Sitzen‘ zusammenhängen könnte.

1.2 Der Name *Hotzenwald*

Nicht ganz sicher zu klären ist just auch der Name *Hotzenwald*. Das Schwäbische Wörterbuch mahnt ausdrücklich zur Vorsicht: „So beginnende Namen sind etymologisch unklar“ (Bd. 3, Sp. 1841). Man hat zum Teil phantasievolle Thesen entwickelt. Ich nenne nur eine davon. In einer geographischen Abhandlung von 1733 wird Konstantinopel als „stinkendes Schlangennest der ... Thalmanner, Hotzen und dergleichen türkischen Pfaffengeschmeiß“ beschrieben. Man schloss daraus, Hotz sei ein Schimpfwort für die Türken, insbesondere auch für die türkischen Feinde bei der Belagerung Wiens, und von da her dann als Schimpfwort für Feinde Österreichs verallgemeinert und auch auf die sich gegen Österreich erhebenden Salpeterer angewendet worden. Der Hotzenwald sei also der ‚Wald der Feinde Österreichs‘ (Badisches Wörterbuch Bd. 2, S. 778f.). In dem zitierten Bericht meint aber Hotz nichts anderes als den türkischen Hodscha, einen geistlichen Meister und Lehrer. – Mehr Wahrscheinlichkeit kommt folgender Deutung zu. *Hotz(e)* ist eine Kurzform für einen mit *Hug-* beginnenden Vollnamen, aus dem dann auch Familiennamen entstanden sind. Den Familiennamen *Hotz* tragen heute ca. 3500 Personen, vor allem in Baden-Württemberg und der Schweiz. Es ist nun nicht ungewöhnlich, dass ein Vor- oder ein Familienname in einen Geländenamen eingeht: Es gibt *Hotzenbühl*,

Hotzisweiler, Hotzengässlein (Schwäbisches Wb. Bd. 2, Sp. 1841) und bei Schenkzell einen abgegangenen Weiler *Hotzenhäuser* (KRIEGER 1904/5, Bd. I, S. 1055). Hotzenwald wäre dann der ‚Wald des Hotz(e)‘. – Hotz bedeutete aber auch ‚grober Kleiderstoff‘. Das Überlinger Stadtrecht vom Jahre 1445 erwähnt z.B. Gewandschneider, die mit „Barchat, Zwillich und Hotzen“ arbeiten, und ein schweizerisches Zeugnis von 1531 schreibt: „[er] wird sich nit mit den ruhen hotzen bekleiden“ (Schwäbisches Wb. Bd. 2, Sp. 1841; Wörterbuch d. Schweizerdt. Bd. 2, Sp. 1835), und 1492 ist der Familienname *Hotzenschneider* bezeugt (BRECHENMACHER Bd. 1, S.754). Das Gebiet der St. Blasianischen Reichsherrschaft Bonndorf wird 1760 aktenmäßig als *Lumpenforst* bezeichnet, in Hinblick auf die dortige Berechtigung des Lumpensammelns. Von da wäre es nicht weit zu einer ähnlichen Bezeichnung der Nachbarregion: hier der Lumpen-Forst, dort der Hotzen-Wald. Am wahrscheinlichsten, jedoch nicht gesichert, ist folgende Ansicht. Möglicherweise in Zusammenhang mit dem genannten Stoff wurde eine bestimmte Art von Hosen als Hotzen bezeichnet. „Zur Mannskleidung gehören kurze, schwarze, gefältele [P?]umphosen oder Hosen ohne Träger“, berichtet eine Quelle von 1895 aus Rickenbach. Schon der Dichter Josef Viktor von Scheffel vertrat 1853 die Ansicht, „dass die künstlich gefältele Pluderhose ... dem Flachland so imponiert hat, dass ihre Träger hievon ... benannt wurden“ (Badisches Wb. Bd. 2, Sp. 779). Der Hotzenwald wäre also der ‚Wald der Hotzen-Träger‘.

1.3 Zur Anzahl und Auswahl der Namen

Nach DÖBELE 1968 deckt sich der Hotzenwald „im allgemeinen mit dem historischen Gebiet der ehemaligen Grafschaft Hauenstein“, ist also im Norden durch eine Linie etwa Todtmoos-Höchenschwand und im Süden durch den Rhein begrenzt und reicht „von der Wehra einerseits bis zur Schwarza-Schlücht andererseits“ (S. 15). Verschiedentlich wird auch die Alb als Ostgrenze genannt. Niemand hat die Orts- und Örtlichkeitsnamen im Hotzenwald gezählt. Auf der Deutschen Grundkarte 1:5000 sind pro Blatt schätzungsweise durchschnittlich 90 Namen eingetragen. Das ergibt für die ca. 80 Blätter, die den Hotzenwald (im Sinne DÖBELES) abdecken, über 7000 Namen. Dabei kann man davon ausgehen, dass zahlreiche weitere (Flur-)Namen nicht auf den Karten fixiert, aber durchaus in mündlichem Gebrauch sind. Andererseits aber wiederholen sich natürlich viele Namen: *Rütte* findet sich hundertfach, *Bi(e)fang/Bi(e)fig* ‚eingezäuntes Stück Land‘ begegnet u.a. auf den Gemarkungen Hornberg, Hütten und Rotzel, das alte, typisch südalemannische Flächenmaß Schuppos, etwa ein Viertel einer Hube umfassend, hat in Flurnamen wie *Tschuppes*, *Schupiss*, *Schupes* z.B. in Herrischried, Hochsal usw. seine Spuren hinterlassen.

Dennoch muss im Rahmen dieser kurzen Abhandlung eine strenge Auswahl getroffen werden. Dabei sollen in historischer Folge von den ältesten zu den jüngsten Namen jeweils solche Fälle ausgewählt werden, die für eine bestimmte geschichtliche Epoche besonders kennzeichnend und aufschlussreich sind. Dazu muss ab und zu auch ein wenig über die Grenzen des Hotzenwalds hinausgeblickt werden.

2 Gewässer-, Orts- und Flurnamen im Hotzenwald

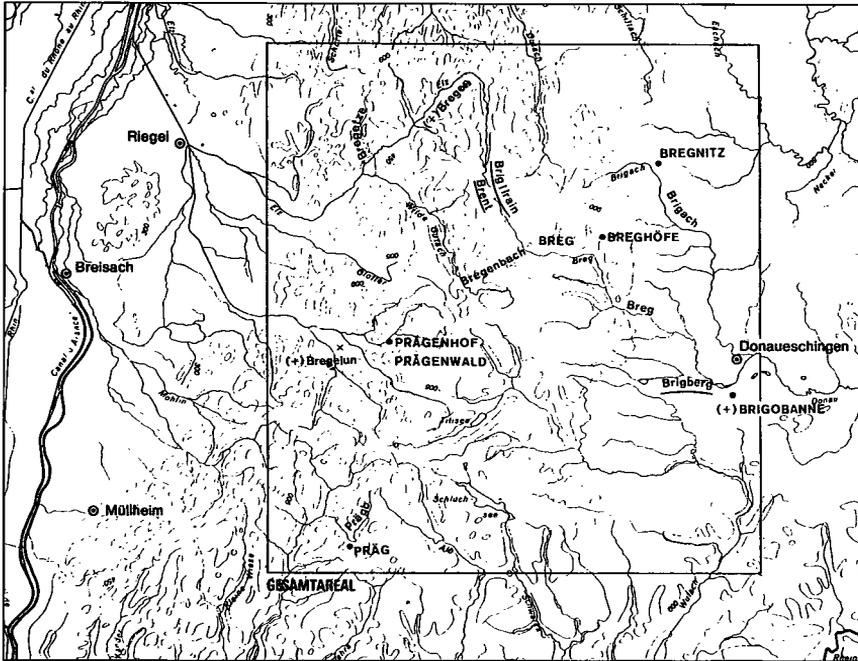
2.1 Alteuropäische Flussnamen

Mit Abstand die ältesten Namen finden sich bei den Flüssen. Das ist verständlich, weil die Menschen schon immer vorwiegend die Flüsse zur Orientierung benutzten, sie daher schon früh benannten und diese Namen von Generation zu Generation und von Volk zu Volk weitergaben. So stammen *Rhein*, *Wiese*, *Wehra* und *Alb* noch aus der Zeit vor der keltischen Besiedelung dieser Region. Man kann sie zwar allgemein dem indoeuropäischen Sprachverband zuordnen, aber noch keiner bestimmten einzelnen Sprache oder gar einem bestimmten Volk, und nennt sie daher vor-einzelsprachliche oder alteuropäische Namen. *Rhein*, lateinisch *Rhenus*, geht auf eine indoeuropäische Wortwurzel **erei-* ‚fließen‘ zurück, die auch in altgriechisch *rhein* ‚fließen‘ und in den Fremdwörtern Rheuma und Diarrhöe („Durchfall“) steckt, und bedeutet ‚Fluss, Strom‘ (BERGER 1993, S. 222). Der Flussname *Wiese* hat nichts mit der grünen Wiese zu tun, die im betreffenden Gebiet ohnehin Matte heißt (s. Karte 5), sondern geht auf die indoeuropäische Wurzel **ueis-* / **uis-* ‚fließen‘ zurück, wie übrigens auch die *Weser* und ihr Quellfluss *Werra*, die ursprünglich *Wesere* bzw. *Wiseracha* hießen (BERGER 1993, S. 276f.). Die Hotzenwälder *Wehra* wurde in alten Urkunden meist *Werra* geschrieben. Doch verbirgt sich in ihr ein anderer alteuropäischer Wortstamm als im Quellfluss der *Weser*, nämlich **uer-* ‚benetzen; Wasser‘ (KLEIBER 1971, S. 52). In der *Alb* steckt ein Wortstamm, der aus lateinisch *albus* ‚weiß‘ bekannt ist. Die Farbe des Wassers ist ein häufiges altes Benennungsmotiv bei Flüssen, man vergleiche die vielen *Weiß(en)bäche*, *Rotbäche* oder die *Schwarza*. In Deutschland gibt es allein die von solchen Flüssen abgeleiteten Ortsnamen *Weiß(en)-*, *Rot(h)(en)-* und *Schwarz(en)bach* 20- bzw. 14- bzw. 35-mal (MÜLLER 1972, Sp. 1889f., 2022f., 2379f.). Übrigens hat der Hotzenwälder Flussname *Alb* nichts mit den *Alpen* oder der *Schwäbischen Alb* zu tun, denn diese gehen auf ein entsprechendes Wort mit der Bedeutung ‚Berg‘ aus einer noch vor-indoeuropäischen Sprache zurück, das auch in den *Albaner Bergen* und in *Albanien* steckt (BERGER S. 239f.). Vermutlich verbirgt sich auch im Ortsnamen (*Unter-*, *Ober-)Alpfen* ein ausgestorbener Gewässername (heute heißt der dortige Bach *Steinbach*), nämlich alteuropäisch **al-* ‚Quelle‘ + **-apa* ‚Bach‘ (BOESCH 1981a, S. 398).

2.2 Keltische Namen

Historisch genauer fassbar werden als Volk und als Einzelsprache in unserer Region seit der Mitte des letzten Jahrtausends vor Christus die Kelten und das Keltische. Keltisch **morga-* verwandt mit lateinisch *margo* ‚der Rand‘, französisch *marque* ‚das (Grenz-)Zeichen‘ und deutsch *Mark* ‚das Grenzgebiet‘ – bedeutet ‚Grenze‘, worauf der Flussname *Murg* ‚der Grenzfluss‘ zurückgeht. Das gilt für die Hotzenwälder wie für die Thurgauische und die Rastatter *Murg* (BERGER 1993, S. 191). Was für Grenzen an diesen Flüssen vor weit über 2000 Jahren verliefen, lässt sich freilich nicht mehr eruieren. Eine andere Erklärung leitet den Flussnamen *Murg* von keltisch **merg/morg* ‚Sumpf‘ ab (KLEIBER 1973, S. 52). Vom keltischen Wort **brig[a]* ‚Berg‘ stammen Namen wie *Brigach* und *Breg*, es sind ‚Flüsse vom Gebirge‘. Aus Karte 1 ist ersichtlich, dass dieses Wort noch weiteren Namen im Schwarzwald zu Grunde liegt, unter denen *Präg(bach)* unser Gebiet berührt (KLEIBER & PFISTER 1992, S. 23f., 54).

Es fällt auf, dass die Namen der größeren Nebenflüsse rechts zum Hochrhein westlich der *Alb* (einschließlich) alle vor-germanisch sind, östlich der *Alb* aber



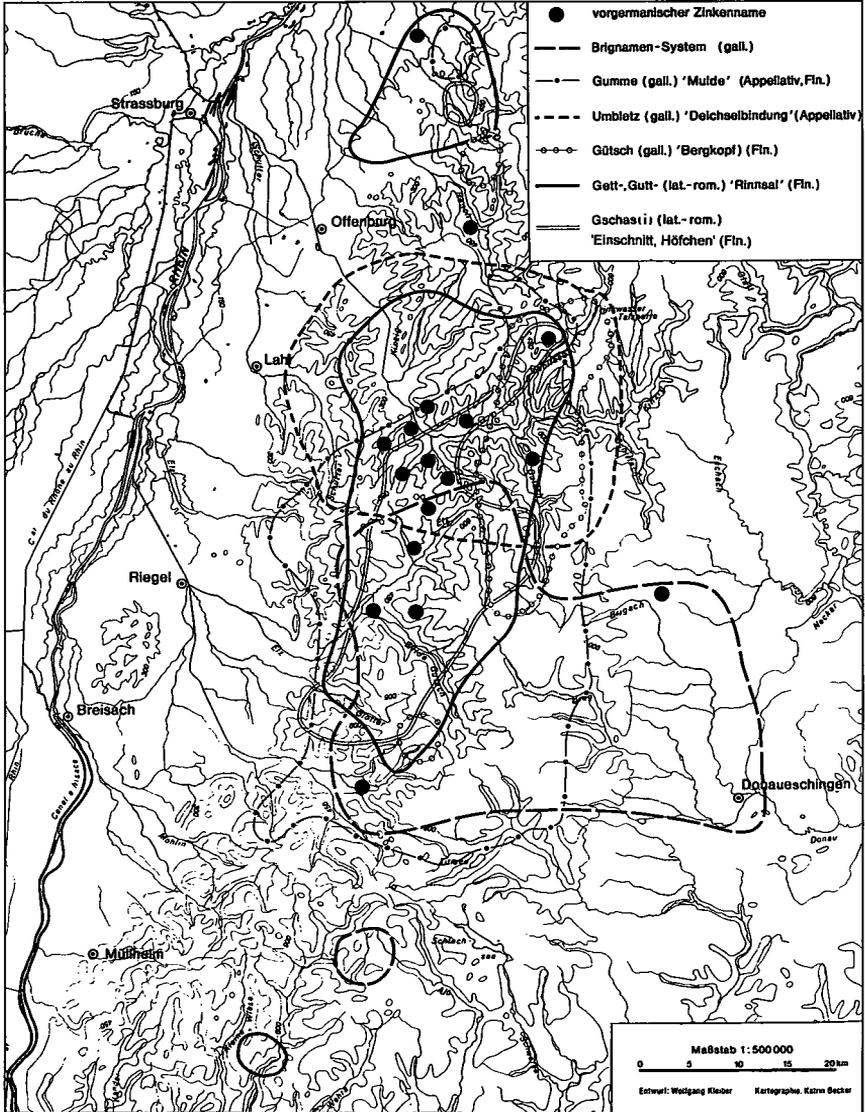
Karte 1: *Brig-/Breg*-Namen im Schwarzwald (nach KLEIBER & PFISTER 1992, S. 54, K. 11).

nicht, sondern alle germanisch/deutsch (*Schwarza, Steina, Schlücht, Wutach*, s. Kap. 2.4). Möglicherweise sind hier, in einem Raum, der sich von der Alb bis zur Iller erstreckt, vor-germanische Flussnamen durch alemannische Namen mit *-ach* ersetzt worden. Warum und warum gerade in diesem Raum, ist eine noch offene Frage (KLEIBER 1973, S. 31–33, Karte 1).

Keltische Bergnamen wie *Belchen* oder *Kandel* finden sich im Hotzenwald nicht, erst recht keine Ortsnamen, wie dies etwa bei *Zarten* der Fall ist (keltisch *Tarodunum* ‚befestigter Ort des Taros/oder am Bach Taros‘). Die Kelten dachten nicht daran, sich in diesem finsternen Gebirge anzusiedeln und irgendwelche Namen zu hinterlassen. Die keltischen Namen sind, wo vorhanden, sozusagen von außen in das Gebirge hineingesehen. Daher trägt auch der höchste Berg im Schwarzwald, schon seit 983 als *mons Veltperch* bezeugt, einen deutschen Namen. Dabei ist *Feld* in seiner ursprünglichen Bedeutung als ‚unbewaldete Fläche‘ aufzufassen, wodurch bezeugt wird, dass der Gipfel des Feldbergs zur Zeit seiner Benennung unbewaldet gewesen sein muss (BERGER 1993, S. 97).

2.3 Lateinisch-galloromanische Namen

Im Jahre 17 n. Chr. stoßen die Römer Tiberius und Drusus, Stiefsöhne des Kaisers Augustus, mit ihren Heeren bis an die obere Donau vor. Unter Kaiser Domitian (81–96) wird mit dem Bau des Obergermanischen Limes begonnen. Um 260 nehmen die Römer die Grenze ihres Reiches wieder vom Limes zurück bis an den



Karte 2: Vorgermanische Namen- und Reliktwortareale im Schwarzwald (nach KLEIBER & PFISTER 1992, S. 64, K. 21).

Rhein und die Alemannen dringen in unsere Gegend ein. Die römische Epoche hat im Schwarzwald bemerkenswerte Namen-Spuren hinterlassen, die sprachlich auf das hiesige Provinzlatein und seine weiteren Entwicklungsstufen zurückgehen, welche man als Galloromanisch bezeichnet. Karte 2 führt das Verbreitungsgebiet einiger galloromanischer Namen und Wörter im Schwarzwald vor Augen, z.B. *Gumme* ‚Senke, Mulde‘ (aus gall. *cumba*), *Gütsch* ‚Bergkopf‘ (aus gall. **cucutium*), *Gott-*

/Gutt-, Rinnsal, kleiner Bach' (vgl. lat. *gutta* ‚Tropfen‘), *Gschasi*, *Schasa* ‚Häuschen, zugehöriges Land‘ (vgl. lat. *cas[im]a* ‚Hütte‘). Das Kartenbild lässt sich am einfachsten durch die Hypothese von der sog. „Schwarzwaldromania“ erklären, das heißt, dass nach dem Rückzug des römischen Militärs die Alemannen sich ab 260 zwar auf den guten Böden rund um den Schwarzwald ansiedelten, aber auch ein ansehnlicher Teil der galloromanischen Bevölkerung vor allem in den (unwirtlicheren) Schwarzwaldtälern verblieb bzw. sich dahin als Refugium zurückzog und dort noch bis möglicherweise ins 9./10. Jahrhundert galloromanisch sprach, woraus sich einige Wörter und Namen bis heute gehalten haben (KLEIBER & PFISTER 1992, S. 19–37). Der südlichste Teil des Schwarzwalds freilich bietet, abgesehen von dem vereinzelt Flurnamen *Gottröll* für einen Hang mit Rinnsal zwischen Zell und Hausen im Wiesetal (ebd. S. 28), keine Zeugnisse für die Schwarzwaldromania. In der Nähe des Rheins bei Waldshut findet sich aber ein eindeutig römischer Ortsname: *Gurtweil*. Er geht auf lateinisch *curtis* ‚der Hof‘ zurück, an das später das alemannische *-wil* ‚Gehöft‘ angehängt wurde, das man geradezu als Übersetzung von *curtis* auffassen kann (BOESCH 1981a, S. 253). *Gurtweil* zählt mit *Lörrach* (**Lauriacum* ‚Landgut des Laur[i]us‘, BOESCH 1981a, S. 405f.), *Grenzach* (gall. **Carantiacum* ‚Landgut des Carantus‘), *Rafz* (Bedeutung nicht sicher geklärt) und *Alpfen* (s. Kap. 2.1) zu den einzigen vorgermanischen Ortsnamen, die sich rechts des Hochrheins gehalten haben, während derartige Namen am linken Hochrhein, der noch lange nach 260 zum römischen Reich gehörte, in großer Zahl anzutreffen sind (*Muttentz*, *Pratteln*, *Augst*, *Magden*, *Mumpf*, *Sisseln*, *Kaisten*, *Koblentz*, *Zurzach*, *Küssnacht*, *Weiach* usw., KLEIBER & PFISTER 1992, S. 53, Karte 10).

2.4 Alemannische Gewässernamen

Als die Alemannen ab 260 das Gebiet in Besitz nahmen, haben sie die Flüsse und Bäche, soweit sie nicht deren vorgermanische Namen übernommen haben, häufig mit Hilfe ihres normalen Wortes für fließendes Wasser benannt, das mit lateinisch *aqua* verwandt ist, nämlich althochdeutsch *aha* (vgl. *Aha* am Schluchsee), das zu *ach* weiterentwickelt oder manchmal zu *a* verkürzt wird. Der *Suarzaha* (1032), heute *Schwarza*, die links zur Saale fließt, entspricht die *Schwarza*, die den Schluchsee entwässert; die *Steina* ist 983 als *Steinaha* bezeugt und die *Mettma* (1125 *Mettema*) ist die ‚Aha in der Mitte‘, entweder mitten im Gebirge oder in der Mitte zwischen *Schwarza* und *Schlücht* (1272 *Schluocht* ‚tief eingeschnittener Fluss‘). Bei dem wütenden Fluss‘ schwanken die alten Schreibungen zwischen *Wuotach* und *Wuota*.

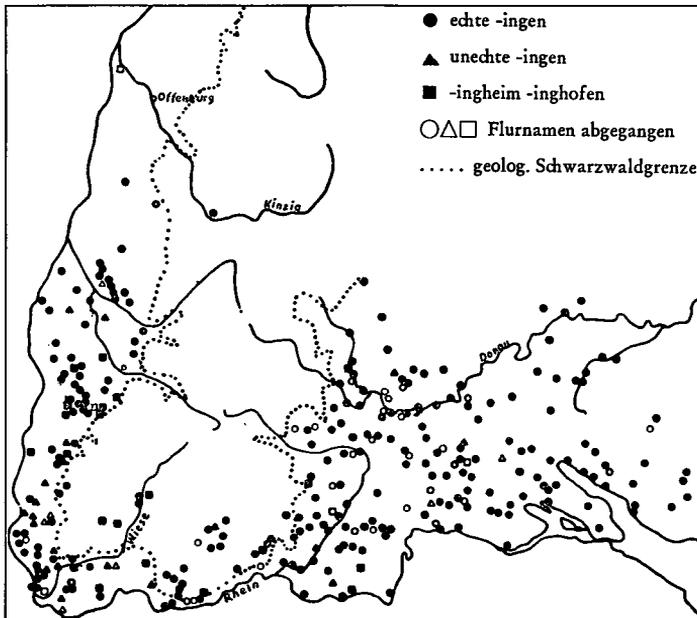
Später setzt sich statt *Ach* das bis heute gebräuchliche Wort *Bach* durch. Dieses gegenüber *Ach* jüngere *Bach* dominiert nun als Grundwort in den Namen der kleineren Gewässer des Hotzenwalds: *Ahornbächle*, *Ibach*, *Schwarzenbächle*, *Sägenbach*, *Vogelbach*, *Winkelbach* usw. Von den 67 Bächen, welche zur Wehra fließen, tragen 37 das Grundwort *-bach/-bächle*, 29 das meist noch jüngere Grundwort *-graben*, und nur einer, und zwar der bedeutendste, endete ursprünglich mit dem alten *-a(ch)*, nämlich die *Hasel* (1483 *Hasfla* ‚Bach mit Haselsträuchern‘, SCHWENDEMANN 1978, S. 36).

Eine Besonderheit des Hotzenwalds sind die zehn Wuhren: die *Hochsaler*, *Rotzler*, *Rüsswibler*, *Hännerner*, *Hinterel/Vordere*, *Haiden-* und *Eselswühre* sowie das *Selten-*, das *Heiden-* und das *Brutschywühr*. *Wuor* bzw. *Wüeri* ist ein mit hochdeutsch Wehr verwandtes alemannisches Wort für ein Stauwehr zum Ableiten des Wassers, das dann auch auf den durch die Ableitung gespeisten Kanal übertragen wurde. Solche Kanäle, einige davon bewundernswerte technische Leistungen, sind schon vor 1200

im Hotzenwald bezeugt. Sie wurden vor allem zum Zweck der Bewässerung und zur gewerblichen Nutzung, etwa für Hammerschmieden, angelegt (SCHWENDEMANN 1978, S. 38–41). Die Bestimmungswörter beziehen sich meist auf Orte, *Brutschwuh* vermutlich auf einen Personennamen, *Seltenwuh*, 1588 als *Salitenbach* bezeugt, auf am Ufer befindliche Salweiden, während *Heiden-* und *Haiden-*, wie oft in Flurnamen, auf ein besonders hohes Alter hinweist, das nach Ansicht der Namengeber noch in vorchristliche Zeiten zurückreicht.

2.5 Alemannische Ortsnamen auf *-ingen*

Den ältesten alemannischen Ortsnamentyp bilden die Orte auf *-ingen*. Sie sind nicht nur alemannisch, vgl. Völklingen/Saar, Büdingen/Vogelsberg oder Freising/Isar (1287 noch *Freisingen* geschrieben), aber sie sind im Alemannischen sehr häufig (KUNZE 2000, Karte 90A). Wenn das Oberhaupt einer Siedlergruppe etwa Secko hieß, nannte man seine Leute nach ihm die Seckinge und ihre Siedlung ‚bei den Seckingen‘, woraus der Ortsname *Säckingen* entstanden ist. So bedeuten die *-ingen*-Namen in der Regel ‚bei den Leuten des X‘. Sie gehen im alemannischen Raum in ihrem Grundbestand mindestens auf das 6.–7. Jahrhundert zurück und finden sich auf den besten Böden im Altsiedelland, wo sich die Alemannen verständlicherweise bevorzugt niedergelassen haben (Karte 3). Die Karte zeigt eindrucksvoll, wie sie dabei den gesamten Schwarzwald ausgespart haben, dem sie ja nicht ohne Grund den Namen *Svarzwald* (so erstmals 868 bezeugt) gegeben haben, wofür wohl weniger der farbliche als der düstere Eindruck den Ausschlag gab (BOESCH 1981b, S. 464). Das Verbreitungsbild der *-ingen*-Namen deckt sich auch weitgehend mit dem altalemannischer Reihengräber-Funde (vgl. die Karte bei KLAUSMANN et al. 1997, S. 18), mit einer Ausnahme, dem Hotzenwald. Hier fin-



Karte 3: Ortsnamen auf *-ingen* in Südbaden (nach BOESCH 1981a, S. 382, K. 8).

den sich keine altelemanische Gräber, aber ein ganzes Nest von *-ingen*-Orten: *Happingen*, *Rotzingen*, *Wilfingen*, *Wolpadingen*. In ihnen stecken die Rufnamen Hapo, Razo, Wilof, Wolpot; zum „unechten“ *-ingen*-Ort *Finsterlingen* s. Kap. 4. Sie sind alle erst seit frühestens 1265 bezeugt, ebenso ein zweites Nest mit *Bergalingen* (Beringer, 1281), *Harpolingen* (Harpolt, 1308), *Hottingen* (Hatto, 1412), *Rippolingen* (Rinpold, 1372), *Wieladingen* (Wieland, 1265) und *Willaringen* (Will[h]ar, 1318). Dagegen urkunden Orte in der Nähe des Rheins wie *Birkingen* (Piricho, 814), *Luttingen* (Luto, 788) oder *Tiengen* (Tuo, 858/67) vier- bis fünfhundert Jahre früher. Das Vorkommen der beiden späten *-ingen*-Nester lässt sich damit erklären, dass entweder das *-ingen*-Suffix, das normalerweise schon längst außer Gebrauch war, ausnahmsweise hier (wie auch in manchen Regionen der Schweiz) noch mindestens bis ins 13. Jahrhundert benutzt wurde, oder dass es quasi in nostalgischem Anklang an die verlassenen Heimorte von den Neusiedlern im Hotzenwald anlässlich der Benennung ihrer Gründungen wieder neu belebt wurde (vgl. Orléans / New Orleans, York / New York usw.; BOESCH 1981b, S. 472).

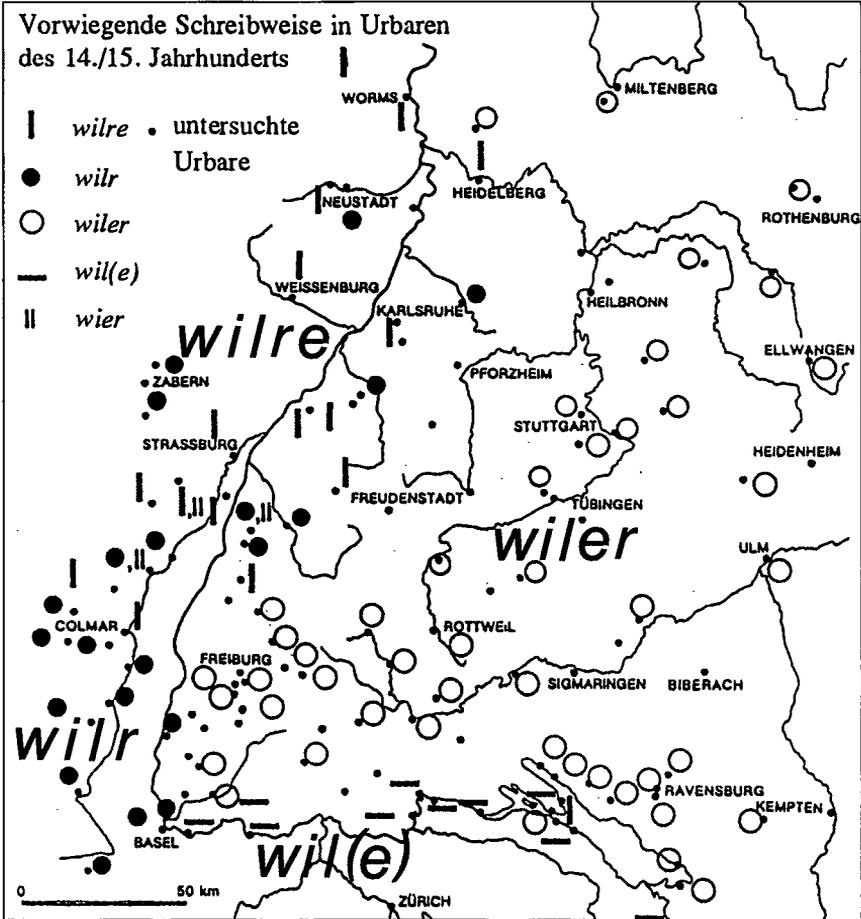
2.6 Ortsnamen der ersten Ausbauezeit

Eine Faustregel für die altersmäßige Einschätzung deutschsprachiger Ortsnamen in unserem Gebiet besagt, dass die ältesten Namen sich auf Personen (Insassen) beziehen (so die *-ingen*-Orte), die nächst jüngere Gruppe Behausungen (Wörter für Siedlungen) als Grundwort enthält (so die Namen auf *-dorf*, *-haus(en)*, *-hoff(en)*, *-statt-stetten*, *-weiler*), eine noch jüngere Gruppe Stellenbezeichnungen (*-bach*, *-berg*, *-bühl*, *-ried*, *-reut*, *-wald* usw.). Eine Ausnahme bei der zweitgenannten Gruppe sind Orte mit *-heim*, die in manchen Gegenden so alt wie die *-ingen*-Orte sein können. Sie reichen im Westen an unser Gebiet in den Fällen *Schopfheim* (*Scofheim* 807) und *Eichen* (*Eihheim* 807) heran, die wohl auf fränkische Niederlassungen im alemannischen Raum zurückgehen (BOESCH 1981a, S. 420f.). Bei Waldshut wäre *Weilheim* (929) zu nennen. Sonst ist die Behausungen-Gruppe vor allem in die Phase des Ausbaus von Wald- und Bergzonen in der Nähe von Altsiedlungen im 8./9. Jahrhundert zu datieren, kommt aber auch später vor. Sie wird im Hotzenwald vertreten durch Namen wie *Birndorf* (‘Dorf des Biro’?, 814), *Häusern* (*ze den Hiusirn* 1308, *Hasenhüsern* 1349), *Tiefenhäusern* (*Tiufberreshusun* 894), *Nieder-/Oberhof* (1281), *Indlekofen* (*Iglkofen* 1290 ‘bei den Höfen des Igilo’), *Dangstetten* (*Tancstettin* 1122 ‘bei der Wohnstätte des Tanco’). In *Hochsal* (*Hochsala* 1239, *Hochsol* 1302) und *Rotzel* (*Rotsol* 1265, *Rotzal* 1281) kann *sal* ‘der Hof’, aber auch ‘die Salweide’, oder *sol* ‘die Lache, die Suhle’ stecken (BOESCH 1981a, S. 431).

Am häufigsten finden sich aber Namen mit *-wi(h)l*. Dies ist eine südelemanische Verkürzung von *-wiler* ‘kleine Ansiedlung, Gehöft, Weiler’ (Karte 4). Dieser Namentyp konzentriert sich im Umkreis von Waldshut: *Aispel* (*Enswiler* 1305), *Erzwühl* (*Eziliwilare* 874 ‘Weiler des Ezilo’), *Görwühl* (*Gerwile* 1267 ‘Weiler des Gero’), *Nöggenschwiel* (*Nockerswiler* 1279 ‘Weiler des Notker’), *Remetschwiel* (*Reinbolzwile* 1300 ‘Weiler des Reinbold’), *Rüßwühl* (*Ruoswil* 1266 ‘Weiler des Ruzo’). Nach Süden setzt sich dieser Typus in die Schweiz hinein zahlreich fort.

2.7 Ortsnamen der spätmittelalterlichen Ausbauezeit

Seit dem 11. Jahrhundert erfolgt aufgrund erneuten Bevölkerungswachstums die Urbarmachung und Besiedlung bisher ungenutzter Flächen. In diesen Zusammenhang fallen die meisten der schon oben unter 2.6 kurz erwähnten Namen, deren Grundwörter Stellenbezeichnungen sind (*Au*, *Bach*, *Berg* usw.). Sie sind im Hot-

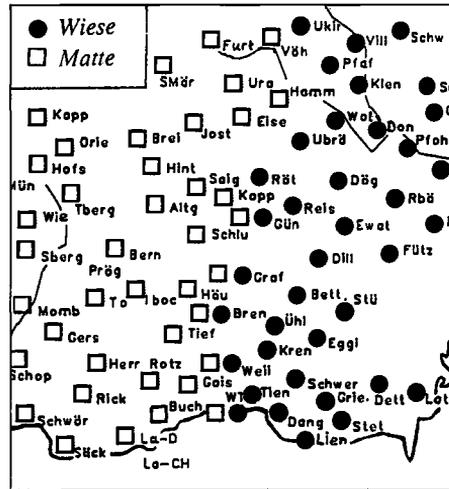


Karte 4: Schreibung von Ortsnamen mit *-weiler* im 14./15. Jahrhundert (nach KLAUSMANN et al. 1997, S. 115, Abb. 5).

zenwald reich vertreten: *Bernau* (*Bernovva* 1163 ‚Au des Bero‘), *Kutterau* (*Kutterowa* 1289, evtl. von Kuter ‚Täuberich‘?), *Lindau*, *Gebisbach* (*Geboltzspach* 14. Jh. ‚Bach des Gebolt‘), *Horbach* (*Harbach* 1328 ‚Bach aus dem Sumpfe‘), *Ibach* (*Ybach* 1328 ‚Bach mit Eiben‘), *Rickenbach* (1267 ‚Bach des Ricko‘), *Giersbach* (Geierbach‘), *Aisperg* (*Ansirichesperge* 890 ‚Berg des Ansirich‘), *Hornberg* (1256 ‚spitzer Berg‘), *Urberg* (1237, wohl ‚Berg mit Auerwild‘), *Egg* (*Egge* 1322 ‚Bergrücken‘ o. ä.), *Hauenstein* (*Howinstain* 1240 ‚Felsen im Hau/Wald‘), *Jungholz* (1506 ‚junger Wald‘), *Schachen* (ze *Schache* 14. Jh. ‚am Gehölz‘), *Immeneich* (1351, s.o. 1), *Segeten* (*Sägernden* 1570 ‚bei der Versickerung‘; dasselbe bedeutet *Saig* bei Lenzkirch, BOESCH 1981b, S. 477), *Todtmoos* (*Totmuos* 1267 ‚totes Moor‘), *Herrischried* (*Herschisried* 1281 ‚Ried des Hero‘), *Wehrhalden* (‚an der Halde der Wehra‘), *Fröhnd* (*uf der Frönde* 1352 ‚frondienstiges Land‘), *Hänner* (*Hener* 1330, *Heiner* 1360 ‚Boden des Heino‘?), *Hogschür* (‚Scheune des Hog/am Hag‘?).

Den Namen *Ibach* deutet übrigens eine Sage auf amüsante „volksetymologische“ Weise. „Die Gemeinde Ibach, Amt St. Blasien, hielt in der guten alten Zeit eine gemeinsame Backmulde für die Hausfrauen des Ortes. Einmal stellte sich bei den meisten zu gleicher Zeit heraus, dass der Brotvorrat zu Ende ging. Da wollte jede den ersten Anspruch haben auf die Mulde, und es erhob sich ein Gezerr und ein Gezeter: ‚I bach! i bach!‘ So erhielt der Ort seinen Namen.– Genau die gleiche Geschichte erzählt man in Ibach, Amt Oberkirch.“ (KÜNZIG 1930, S. 280).

Östlich der Alb verläuft heute eine Dialektgrenze, östlich derer die Wiese ähnlich wie im Hochdeutschen *Wis(e)* heißt, westlich davon aber *Matt(e)* (Karte 5). Wenn der Besitz eines solchen Landstückes umstritten war, hieß es im Hotzenwald *Sritt matt* (*Srittmatte* 14. Jh.); weiter östlich würde es *Str(e)it(t)wies* heißen. Auch der Ortsname *Srittberg* (*Stritberch* 1289) bei Höchenschwand zeugt von alten Besitz-Streitigkeiten.



Karte 5: Heutige Dialektgrenze zwischen Matte und Wiese im Südschwarzwald (nach KUNZE 1990, S. 115, Abb. 5).

2.8 Typische Rodungs-Namen

Im Umkreis von St. Blasien konzentrieren sich in auffälliger Dichte Ortsnamen auf *-schwand*. Sie finden sich nur hier und dann wieder, weit entfernt, am Alpenrand (KUNZE 2000, Karte 92C). Das Wort bedeutet ‚Rodung‘ und kommt von (*ver*)*schwenden* im Sinne von ‚den Wald verschwinden lassen‘. *Amrigschwand* (*Amelgeswanden* 1276) ist also die Rodung des Amalgis; *Engelschwand* (*Aloswende* 1281), *Hartischwand* (*Hartolswendi* 1281), *Heppenschwand* (*Heibenswanda* 983), *Herrischwand* (*Herenswand* 1416) und *Höchenschwand* (*Hachinswanda* 1173) sind Rodungen des Alo, Hartold, Heibo, Hero und Hacho; *Frohnschwand* (in *Vronswande* 1328), *Ruchenschwand* (in *der Ruhen swande* 1266), *Wittenschwand* (in *der witen Swande* 1266) sind ‚dem Herrn gehörige‘, ‚unwirtliche‘ bzw. ‚weite‘ Rodungen. Die Lage der Orte lässt vermuten, dass sie auf vom Kloster St. Blasien aus betriebene Siedlungsaktivitäten zurückzuführen sind.

Von *schwenden* abgeleitet sind auch das Substantiv *Schwende* ‚Rodung‘ und die Kollektivbildung *G(e)schwend* ‚Ansammlung von Rodungen‘. Häufig ist sodann im Südschwarzwald der Flurname *Schweine*. In Hintertodtmoos gibt es z.B. ein

Schweinelech, in Vordertodtmoos eine *Lochschweine* (SCHWENDEMANN 1978, S. 30f.). Diese Namen können nichts mit dem grunzenden Tier zu tun haben, weil dieses im Dialekt *Sau* heißt. Sie sind vielmehr dialektale Varianten zu *Schwende* und bedeuten ebenfalls ‚Rodung‘.

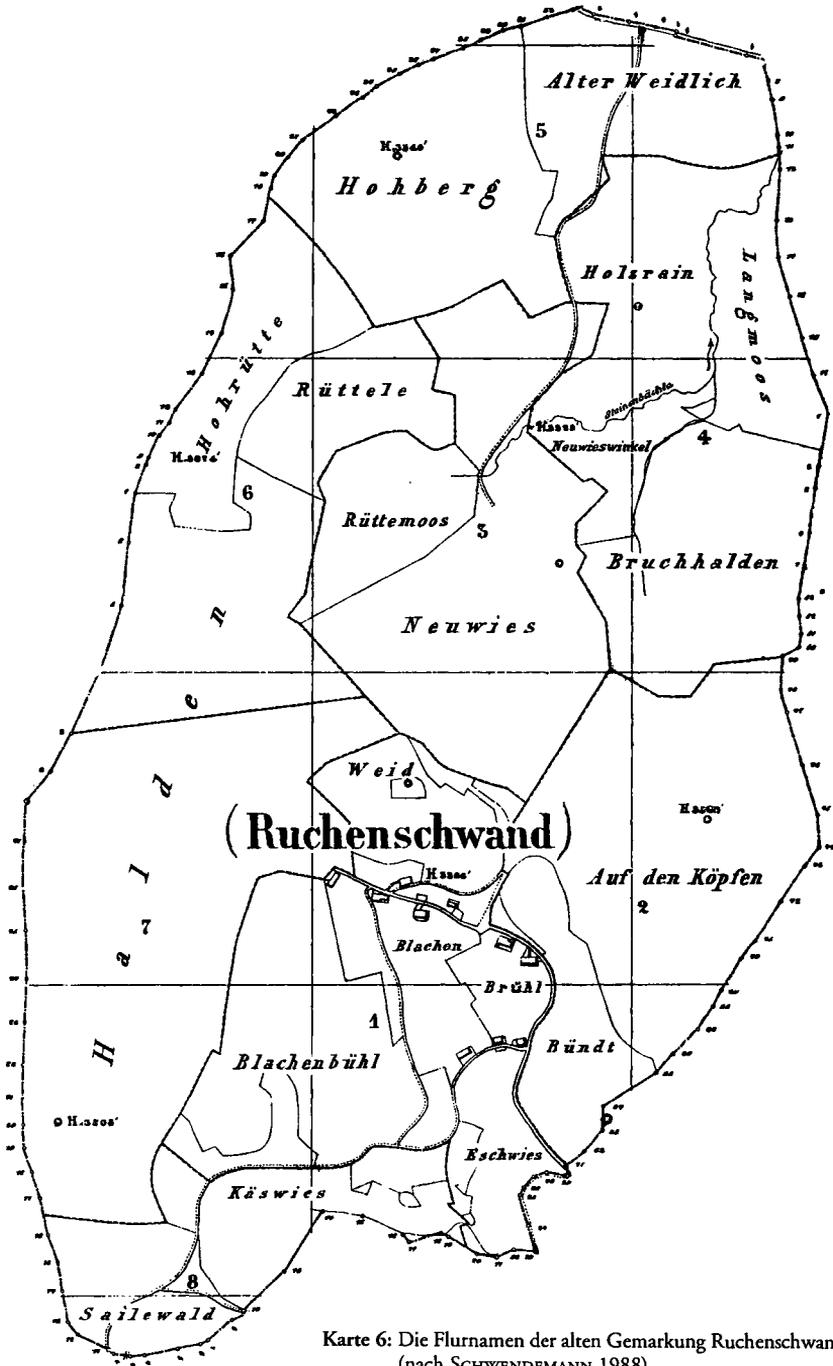
Offensichtlich hat man im Hotzenwald mit *Schwand* vor allem die großen Rodungen bezeichnet, aus denen dann zahlreiche Ortschaften hervorgegangen sind. Von ihnen aus trieb man dann die kleineren Rodungen mit Einzelhöfen weiter in den Wald vor, für die man das Wort *Rüttel/Rütti/Ritte/Ritt*, hochdeutsch *Reute* bevorzugte. Es kommt von *rüten/reuten*, welches in ganz Süddeutschland gebräuchlich war, während *roden* ein ursprünglich norddeutsches Wort ist. Eine typisch alemannische Wortbildung steckt sodann in *Schlageten* (*Slagaton* 1330). Im hiesigen Dialekt werden gerne Sammelbegriffe mit *-ete* gebildet: eine *Stocket(e)* ist eine Ansammlung von Stöcken=Baumstümpfen, eine *Haslet(e)* eine Ansammlung von Haselsträuchern, *Dörnet* ein Dickicht von Dornsträuchern (Flurname z.B. in Hänner), *Brennet* sind durch Brand gerodete Stellen (Flurname z.B. in Willaringen; Ortsname bei Bad Säckingen) und *Schlageten* bedeutet ‚bei den Holzschlägen‘.

2.9 Flurnamen, am Beispiel der Gemarkung Ruchenschwand

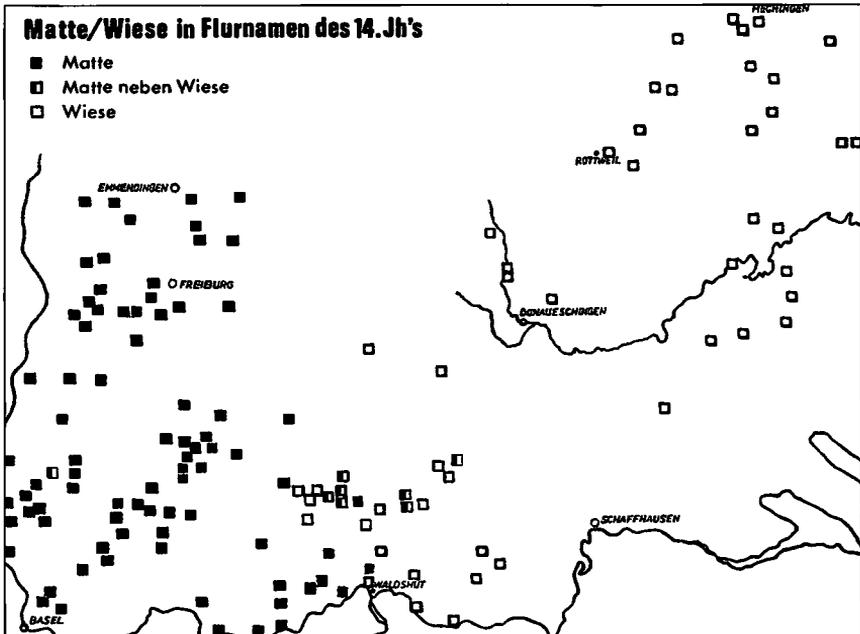
Die Flurnamen sind die jüngste Gruppe der Örtlichkeitsnamen. Sie sind in der Regel erst entstanden, nachdem die Siedlungen und Höfe gegründet waren und von ihnen aus das Gelände intensiv genutzt und daher auch detailliert benannt wurde. Um die Erforschung der Hotzenwälder Flurnamen hat sich Diplom-Landwirt Emil Schwendemann besonders verdient gemacht. In 8 Heften hat er je nach einem einleitenden Abriss zur Geschichte der betreffenden Orte die Flurnamen von 47 Gemarkungen mit zahlreichen Untergemarkungen gesammelt, in ihrer amtlichen Form und ihrer dialektalen Aussprache dokumentiert, mit historischen Urkunden zurückverfolgt und gedeutet (SCHWENDEMANN 1979/90).

Als Beispiel sollen hier die Namen der alten Gemarkung Ruchenschwand (heute Teil der Gemarkung Wittenschwand) kurz diskutiert werden (Karte 6). Die Bedeutung der Flurnamen ist hier, wie auch sonst im Hotzenwald, in den meisten Fällen leicht ersichtlich. Auf Gemarkung Ruchenschwand trifft das zu bei (von Norden nach Süden gelesen) *Hohberg*, *Holzrain*, *Langmoos*, *Hohrütte* (s. Kap. 2.8), *Rüttele* und *Rüttemoos*, *Bruchhalden* (Steinbruch und ehemaliges Bergwerk), *Halden*, *Weid*, *Auf den Köpfen* (‚Hügel‘).

Weniger durchsichtig, jedenfalls für den Laien, sind die Namen *Weidlich*, *Blachen*, *Brühl*, *Bündt* und *Sailewald*. *Weidlich*, 1812 *im Waidling* geschrieben, auch auf Gemarkung Urberg anzutreffen (*Weidlig*), könnte sich auf eine Viehweide beziehen. *Blachen* sind im Dialekt die großen Blätter gewisser Pflanzen, etwa der Pestwurz oder mancher Ampfer-Arten, die evtl. dieses Flurstück kennzeichneten (SCHWENDEMANN); *Blache* kann aber auch ein grobes Leintuch sein und, in übertragener Bedeutung, dann für eine ‚breite, ebene Bodenfläche‘ stehen (Badisches Wb. Bd. 1, S. 242). *Brühl* bedeutet ‚feuchte Wiese, Wässerriese‘. Es bezeichnet oft das Weideland des grundherrlichen Hofes, das, wie auch im Falle Ruchenschwand, unmittelbar beim Dorf liegt. Sein Gegenstück, das grundherrliche Ackerland, wird oft als *Breite* bezeichnet. Der Flurname *Breite* tritt in unserem Beispiel nicht auf, aber z.B. auf den Gemarkungen Birkingen, Birndorf, Hochsal, Murg usw. *Bündt*, hochdeutsch *Beunde*, ein ebenfalls auf vielen Gemarkungen auftretender Name, ist aus althochdeutsch *Biwenta* entstanden. Darin steckt das Wort *winden*, denn es handelt sich um ein ‚umwundenes‘, d. h. zu Schutz vor Tierfraß eingezäuntes Stück Land



Karte 6: Die Flurnamen der alten Gemarkung Ruchenschwand (nach SCHWENDEMANN 1988).



Karte 7: *Matte* und *Wiese* in Flurnamen des 14. Jahrhunderts (nach MAURER 1972, S. 158, Abb. 88).

zum Anbau von Gemüse, Hanf usw. *Sailewald*, 1778 *Säule Wald* geschrieben, lässt sich nicht sicher klären. Die alte Schreibung spricht dagegen, es mit SCHWENDE-MANN auf den Familiennamen 'Seiler' zurückzuführen. Eher könnten kleine Säue darin stecken.

Auffallend sind *Neuwies*, *Käswies* ('feuchte Wiese') und *Eschwies*, da hier gemäß dem heutigen Dialekt statt *Wies(e)* das Wort *Matt(e)* zu erwarten wäre (s. Karte 5). Doch ist gerade im näheren Umkreis von St. Blasien die *Matte-Wiese-Grenze* seit einigen Jahrhunderten in Bewegung. Karte 7 dokumentiert, dass hier im 14. Jahrhundert nach dem Zeugnis historischer Besitzverzeichnisse, sogenannter Urbare, in den Flurnamen das Wort *Wiese* vorherrschte, und es hat sich in den Flurnamen bis heute gehalten, während es im Dialekt inzwischen durch *Matte* verdrängt worden ist und die Grenze jetzt von Waldshut über Weilheim, Brenden, Grafenhausen, Gündelwangen verläuft. So können Flurnamen für die Erforschung historischer Sprachbewegungen aufschlussreich sein.

2.10 Weitere Natur- und Kulturnamen

Nach dem Motiv ihrer Entstehung teilt man die Flurnamen in sog. Naturnamen und sog. Kulturnamen ein. Erstere werden von der natürlichen Beschaffenheit des Geländes her gewonnen, und in ihnen spiegelt sich das jeweilige Landschaftsbild. Entsprechend dominieren im Hotzenwald Namen wie *Berg*, *Bühl* ('Hügel'), *Halde*, *Rank* ('Krümmung eines Hanges, Weges, Baches'), *Loh* ('Wald'), *Schachen*, *Schächle* ('Waldstück'), *Klinge* ('Tal, in dem man das Wasser rauschen hört'), *Loch*, *Schlatt* ('Sumpf, Ried'), sehr häufig *Gülle*, *Wüste Gülle* ('sumpfiges Gelände'), *Moos*, alemannisch auch *Müßel/Müß/Miss* ('Moor'). Auf der Höhe von 900–1050 Meter fin-

den sich im Hotzenwald 22 größere Hochmoore (DÖBELE 1968, S.145; zur Ausbreitung des Wortes Moos im Alemannischen vgl. KLAUSMANN et al. 1997, Karte 25).

Kulturnamen geben dagegen Zeugnis von der ehemaligen, z.T. noch heutigen Prägung, Nutzung und Besitznahme des Geländes durch die Menschen. *Kapellenwald*, *Kirchweg*, *Markstein*, *Öhle* (Ölmühle'), *Bruggrain* (Brücke'), *Schweighof* (Schweige ,Viehhof, Platz der Herde'), *Superioratswald*, *Widmen/Widem/Widum* (Kirchengut') usw. Unter den mit Kulturpflanzen zusammengesetzten Namen herrschen *Hanfäcker*, *Hanfbindt*, *Hanfland* usw. vor, unter den mit Haustieren zusammengesetzten *Geißberg*, *Geißbühl*, *Geißmatt* usw. Neben der Landwirtschaft haben typische Hotzenwälder Gewerbe ihre Spuren im Bild der Kulturnamen hinterlassen, z.B. die Glasherstellung (*Glaswald*, *Glashütten*; der *Glashof* bei St. Blasien ist 1516 als *Glashütte* bezeugt), die Holzwirtschaft (*Spä(h)nplatz*, *Sägenhalde*, zahllose *Sägebächle*), die Holzkohलगewinnung (*Kohlplatz*, *Kohlhalde*, *Kohlrütte*) und der Bergbau (*Schmelze* bei Oberkutterau; Ortsteil *Friedrich-August-Grube* in Wittenschwand; *Stollen* auf den Gemarkungen Birndorf, Buch, Urberg etc.; ALBIETZ 1966, S. 5 deutet auch den Ortsnamen *Laite* bei Urberg mit den Flurnamen *Laiteacker*, *Laitehölzle* als Bezeichnung für einen Erzgang).

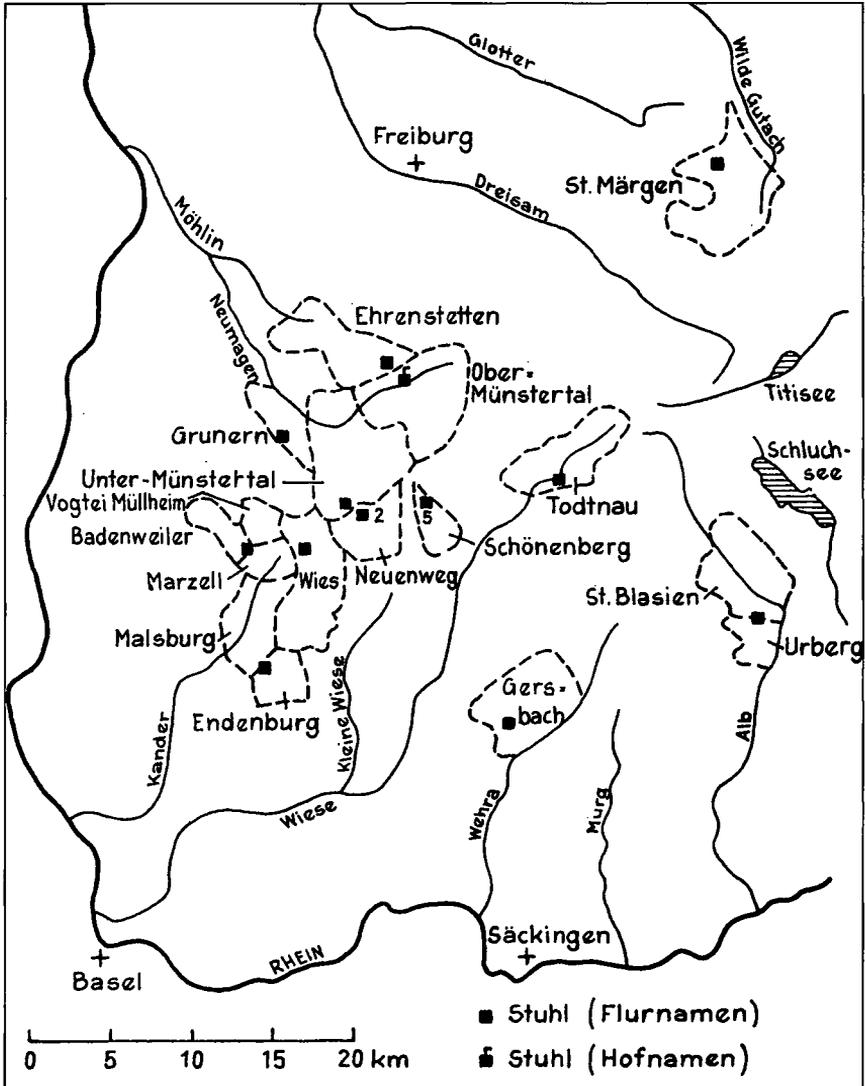
Manchmal verleiten auch Namen dieser Gruppen zu einer falschen Einordnung. *Ober-/Unterbildstein* und den dortigen *Bildsteinsteinfelsen* würde man spontan wie den häufigen Flurnamen 'Am Bildstöckle' zu den Kulturnamen rechnen und dahinter einen Bildstock, ein Wegkreuz oder ähnliches vermuten. Dagegen aber spricht, dass der betreffende Ortsname bei Urberg im 14. Jahrhundert neben *Bildstein* (1373) auch noch *Bilstein* (Anf. 14. Jh.; 1351) geschrieben wurde, wie auch andere Örtlichkeiten im Schwarzwald, etwa die abgegangene Burg *Bilenstein* im Kinzigtal (*Bilstain* 1273), der Bergname *Bildstein* bei Aha am Schluchsee (*Pilestein* 1125) und der Ortsname *Bildstein* bei Freiamt (*Bilstein* 1341). *Bilstein* ist eine alte Bezeichnung für einen steilen oder hervorragenden Felsen (Badisches Wb. Bd. 1, S. 228), also ein Naturname, der aber schon im Mittelalter oft nicht mehr verstanden und zu *Bildstein* „verbessert“ wurde.

Rechtsgeschichtlich interessant ist der Kulturname *Stuhl*. Er findet sich im Hotzenwald auf der Grenze der Gemarkungen St. Blasien und Urberg, aber auch sonst im Südschwarzwald nicht selten (Karte 8). Er dürfte, ähnlich wie *Galgen*, eine Stätte der örtlichen Gerichtsbarkeit bezeichnen (LANGENBECK 1964, S. 197).

Unter den Naturnamen sind *Fluh* und *Stalden* sprach- und evtl. siedlungsgeschichtlich besonders aufschlussreich. Aus Karte 9 ist ersichtlich, dass sich diese beiden Namen nur im Südschwarzwald, unter anderem auch im Hotzenwald finden. *Stalden/Stalten* bedeutet ‚steiles Wegstück‘, *Fluh* ‚steile Felswand‘. Beide Wörter und Namen sind sonst nur in der Schweiz geläufig. Das Wort *Fluh* ist von dort aus auch im Hochdeutschen bekannt geworden, und zwar durch Schillers ‚Wilhelm Tell‘, wo der Fischer Tells Fahrt im Sturm über den Vierwaldstätter See mit den Worten kommentiert (4. Akt, 1. Auftritt):

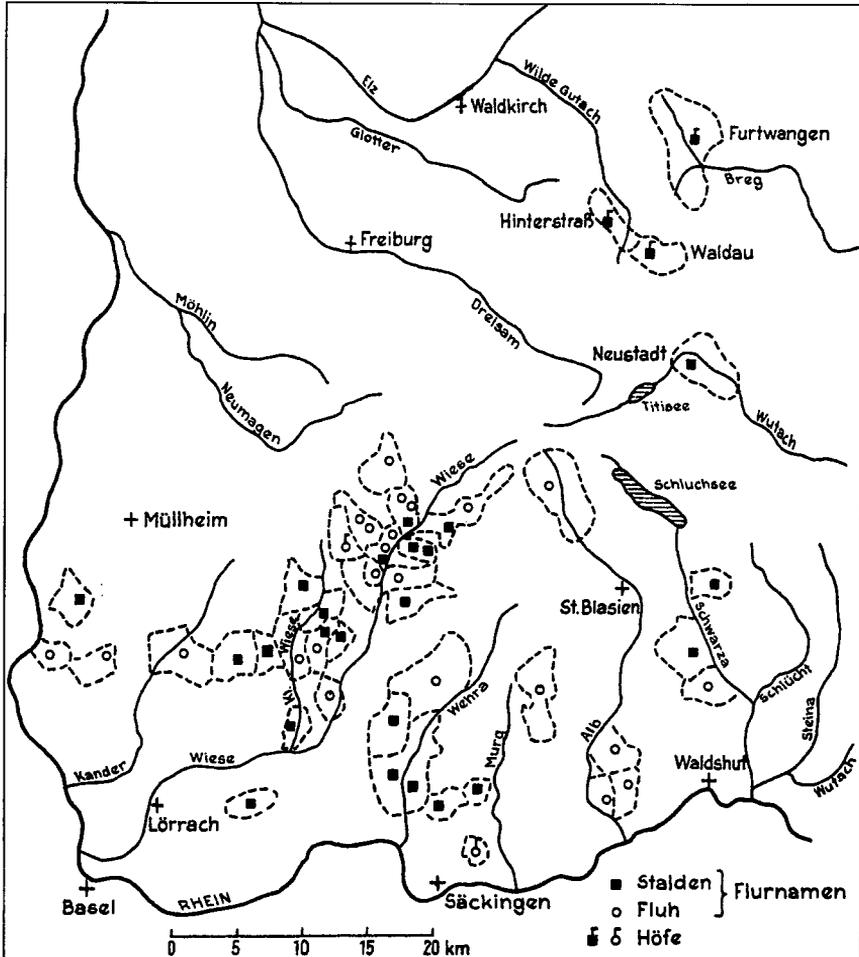
Wenn sie nicht weislich dort vorüberlenken,
So wird das Schiff zerschmettert an der Fluh,
Die sich gähstotzig absenkt in die Tiefe.

Dem Geologen ist das Wort auch aus der Bezeichnung *Nagelfluh* für eine Felswand bekannt, aus der eingesprengte Kiesel wie Nagelköpfe hervorstehen. *Fluh* und *Stalden* sind typisch südalemannische Namen. Wenn sie sich auch im Südschwarzwald



Karte 8: Der Flurname *Stuhl* im Südschwarzwald (nach LANGENBECK 1964, S. 197, K. 18a).

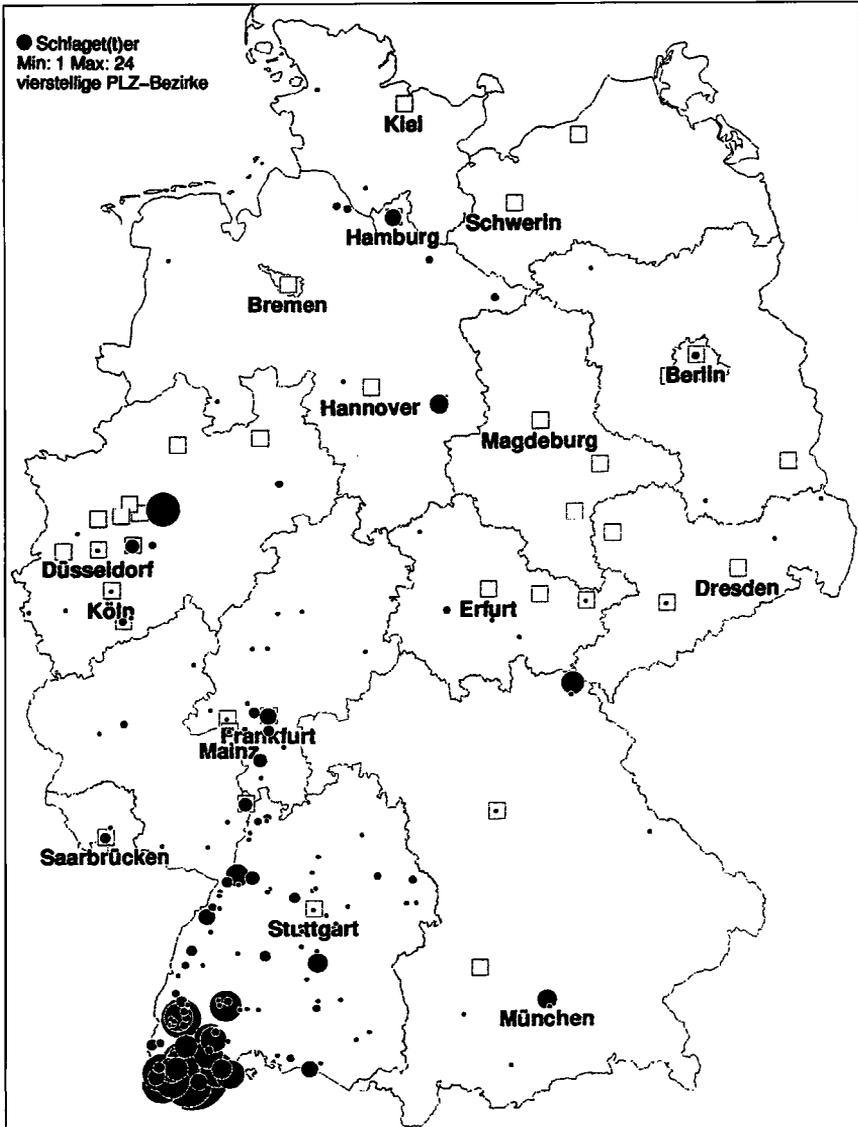
(und in den Südvogesen) finden, kann man das entweder so interpretieren, dass sich hier Relikte alten alemannischen Wortschatzes gehalten haben, die in nördlicheren Regionen des Alemannischen schon im Mittelalter ausgestorben waren, oder dass sie, und das ist im Falle des Hotzenwalds nicht unwahrscheinlich, von schweizerischen Siedlern bei der Kolonisation des Hotzenwalds aus der Schweiz in diesen hineingetragen wurden (LANGENBECK 1964, S. 124; KLEIBER 1965, S. 178–181).



Karte 9: Die Flurnamen *Stalden* und *Fluh* im Südschwarzwald (nach LANGENBECK 1964, S. 123, K. 6).

2.11 Hofnamen

Ein eigenes Kapitel wären die Hofnamen. Man kann sie in zwei Hauptgruppen einteilen: Höfe, die nach Personen benannt sind (*Nagelfriedelhof*, *Spechtenhof*) und Höfe, deren Benennung durch natürliche oder kulturelle Gegebenheiten motiviert ist (*Rützelhof*, *Winterhof*, *Sägehof*). Aus Raumgründen kann hier nicht weiter auf die Hofnamen eingegangen werden; es ist auch nicht nötig, da den daran Interessierten zwei hervorragende und erschöpfende diesbezügliche Arbeiten von FRITZ LANGENBECK (1964 und 1965) zur Verfügung stehen.

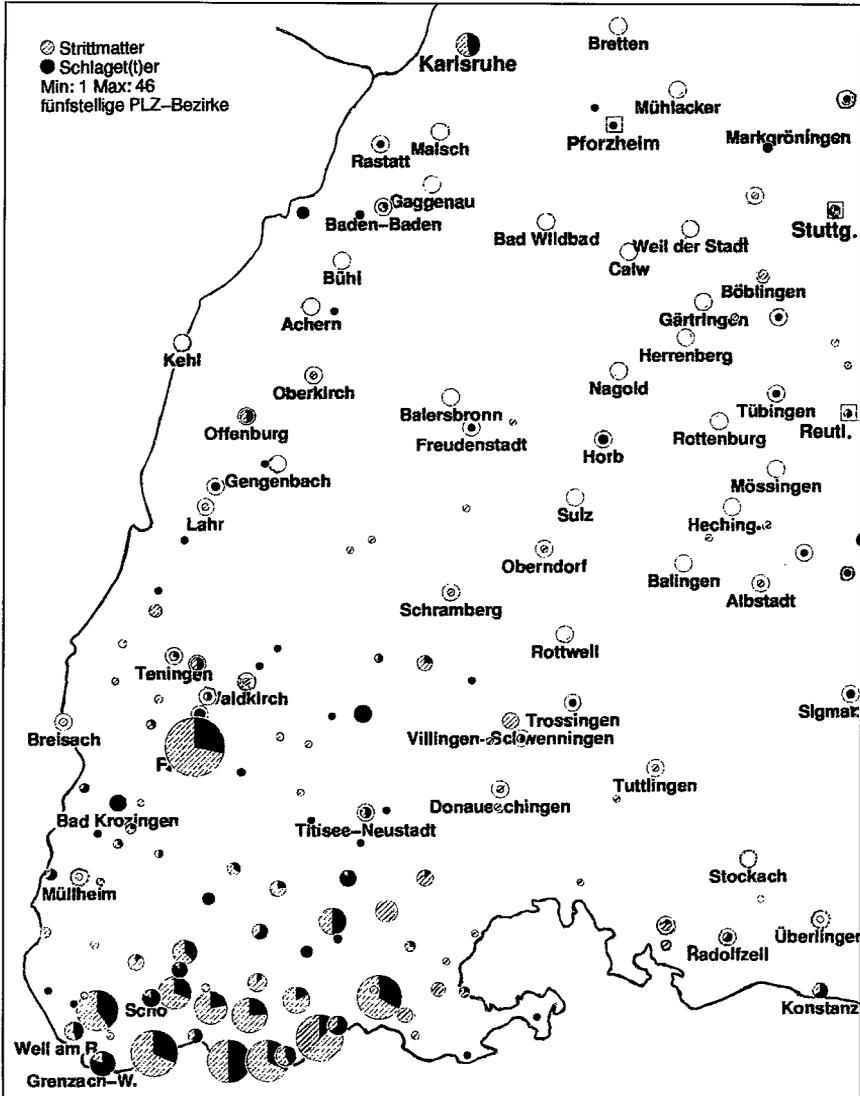


Karte 10: Verbreitung des Familiennamens *Schlageter* in Deutschland.

3 Hotzenwälder Familiennamen

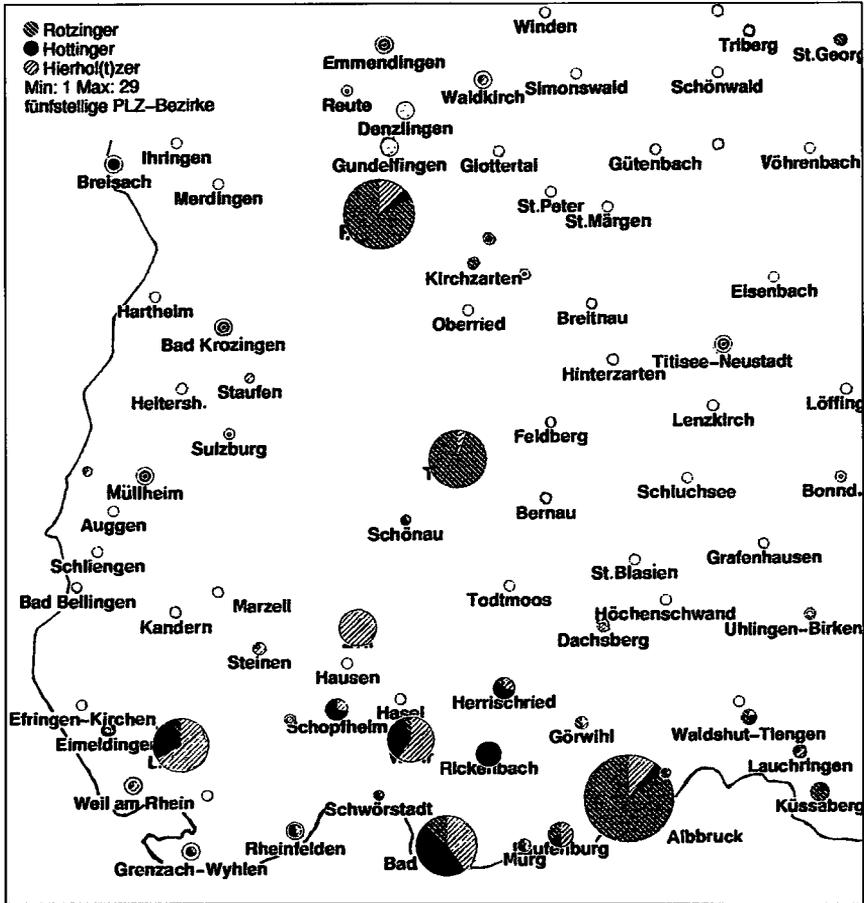
3.1 Herkunfts- und Wohnstättennamen

Nach diesem Überblick über die Ortsnamen sei ein Blick auf entsprechende Hotzenwälder Familiennamen gestattet. Die südwestdeutschen Familiennamen sind



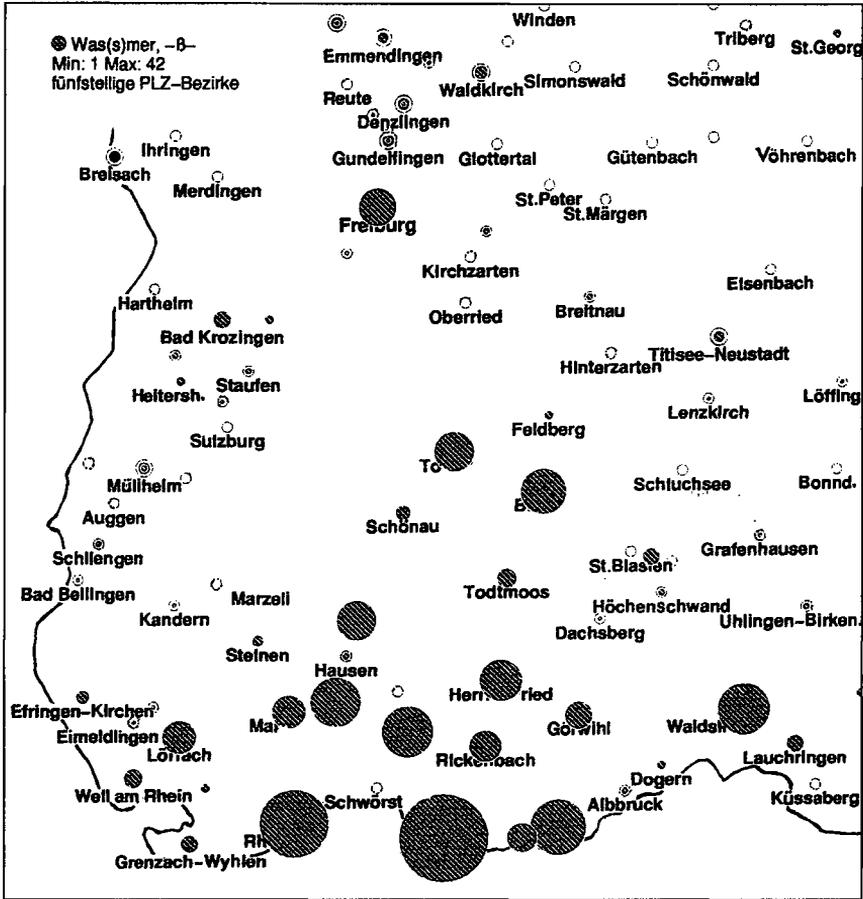
Karte 11: Die Familiennamen *Schlageter* und *Strittmatter* im Südwesten.

etwa im 12.–14. Jahrhundert entstanden. Eine Möglichkeit, Familiennamen zu bilden, bestand darin, dass man von auswärts zugewanderte Personen nach ihrem Herkunftsort benannt hat: *Basler*, *Freiburger*, *Würzburger* usw. Man nennt diesen Typ von Familiennamen „Herkunftsnamen“. Anhand von Telefonanschlüssen (s. dazu KUNZE 2000, S. 198–207) habe ich nun die heutige Verbreitung einiger eindeutiger Hotzenwälder Herkunftsamen überprüft, allerdings nur in Deutschland, nicht auch in der Schweiz oder im Elsass.

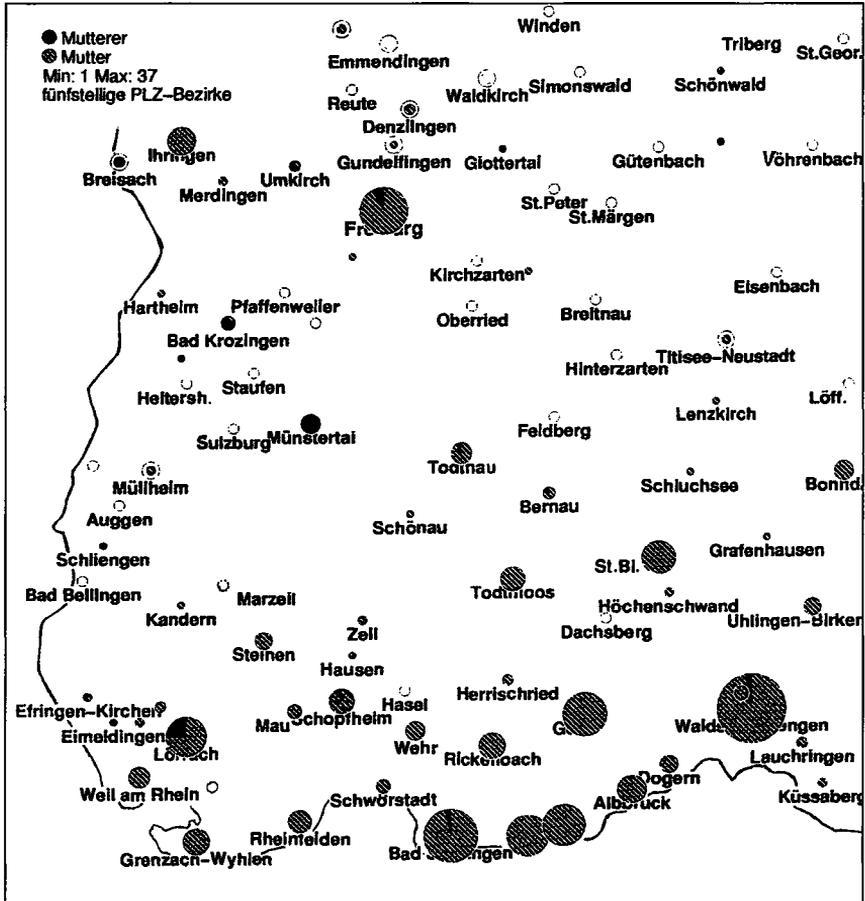


Karte 12: Die Familiennamen *Rotzinger*, *Hottinger* und *Hierholzer* in Südbaden.

Wenn jemand *Schlageter* heißt, muss sein Urahn vor 600–800 Jahren aus Schlägerten ausgewandert sein. Heute gibt es in Deutschland 467 Telefonanschlüsse *Schlageter*, woraus man ca. 1300 Träger dieses Namens errechnen kann. Karte 10 zeigt, dass sie sich fast alle im äußersten Südwestdeutschland konzentrieren, nur wenige hat es bis Hamburg oder Dortmund verschlagen. Die Aussiedlungsbahnen lassen sich aus dem Kartenbild in groben Zügen rekonstruieren (Karte 11): zunächst in die Städte am Hochrhein, dann ins Wiesetal, weiter nach Freiburg, dann in die 1715 gegründete Hauptstadt Karlsruhe. Letztendlich aus Strittmatt beziehen ca. 2000 *Strittmätter* (737 Telefonanschlüsse) ihren Namen (Karte 11). Bei ihnen ergibt sich in den Grundlinien dasselbe Verbreitungsbild wie bei den *Schlageters*. Die ca. 470 *Rotzinger* (170 Telef.) sind dagegen fast nur in Albrück, Todtnau und Freiburg hängen geblieben, während sich die ca. 390 *Hottinger* (140 Telef.) vor allem um Bad Säckingen niederließen. Sie haben allerdings auch ein großes „Nest“ um Pforzheim herum gebildet. Die ca. 540 *Hierholzer* (195 Telef.) aber finden sich vorwiegend im Wiesetal (Karte 12).

Karte 13: Der Familienname *Wasmer* in Südbaden.

Ein anderer Familiennamen-Typ entstand daraus, dass man die Personen nach der *Stätte*, an der sie wohnten, zubenannt hat: Der am Bächle Wohnende war der *Bächle(r)*, der an der im Schatten liegenden und daher spät abtauenden Winterhalde eines Tales Wohnende der *Winterhalder*, der an der die Sonne spiegelnden Spiegelhalde der *Spiegelhalder*; und da der hiesige Dialekt *d* und *t* nicht unterscheidet, werden sie meist falsch *Winterhalter* und *Spiegelhalter* geschrieben. Man nennt diesen Typ von Familiennamen „Wohnstättennamen“. Hier kann nur *ein* Beispiel für einen typisch hotzenwälderischen Wohnstättennamen angeführt werden. Die Bezeichnung *Wasen* für eine Grasfläche ist in ganz Süddeutschland anzutreffen, vgl. den Cannstatter Wasen oder den Stübenwasen am Feldberg. Das Wort steckt auch in den Ortsnamen *Unter-/Oberweschnegg* (*Wasenegge* 1266 ‚grasbedeckter Bergrücken‘). Aber dass Personen, welche auf/an einem solchen Wasen wohnen, nicht *Was(s)(e)mer*, sondern *Was(s)mer* mit *-m-* genannt wurden, ist eine südalemannische, vor allem im Hotzenwald beheimatete Besonderheit (Karte 13, ca. 2300 Personen, 851 Telefonanschlüsse).



Karte 14: Der Familienname *Mutter(er)* in Südbaden.

3.2 Familiennamen in Ortsnamen

Umgekehrt schlagen sich auch typisch hotzenwäldische Familiennamen in Ortsnamen nieder. Die Verbreitung des Familiennamens *Mutter/Mutterer* mit ca. 2900 Namenträgern (*Mutter* 906, *Mutterer* 131 Telef.) ist weitgehend auf dieses Gebiet konzentriert (Karte 14). Er leitet sich von einem alten Hohlmaß her, dem *Mutt*, mit dem man im südalemannischen Raum im Mittelalter das Getreide gemessen hat (KLEIBER 1979, Karte 5). Der *Mutter(er)* war derjenige, der solche Maße herstellte, benutzte oder eichte. Aus diesem Beruf entstand dann der Familienname *Mutter(er)*, und aus dem Familiennamen der Ortsname *Mutterslehen* (*des Muters len* 1373 ‚das dem Mutter verliehene Land‘).

4 Düstere und freundliche Namen, Häusernamen

Johann Peter Hebel veröffentlichte 1803 in seinen – damals noch mit -ll- geschriebenen – ‚Allemannischen Gedichten‘ auch das bekannte Gedicht „Der Schwarzwälder im Breisgau“. Genau genommen scheint dieser Schwarzwälder ein Hotzenwälder zu sein; jedenfalls hängt er sehr an Herrischried. Er kommt aus dem Wald heraus nach Müllheim und ist von dieser Stadt ganz hingerissen:

Z'Müllen an der Post,
tausigsappermost!
Trinkt me nit e guete Wi!
Goht er nit wie Baumöl i,
z'Müllen an der Post!

Ähnliche Eindrücke erlebt er in „Bürglen uf der Höh“, „Z'Staufen uffem Märt“ und „Z'Friburg in der Stadt“. Am Schluss aber vermisst er doch etwas und bekennt:

Minen Auge gfallt
Herrischried im Wald.
Woni gang, se denki dra ...

Das wird oft missverstanden; man meint, Herrischried gefalle ihm, weil es im schönen Hotzenwald liegt. Aber vor zweihundert Jahren empfand man den Hotzenwald noch alles andere als schön. Man fand ihn furchtbar, und viele Namen legen Zeugnis ab von dieser Einschätzung. Sie künden von Kargheit und Armut wie der Name *Prestenberg*, worin wohl das Wort Gebresten ‚Mangel‘ steckt; sie künden von düsteren Sümpfen wie *Langmoos*, *Todtmoos*, *Fohrenmoos*, von Einsamkeit und Tod wie *Ödland* oder *Kaibenloch*, *Kaibenthalde*, *Kaibembuck*, *Kaibenrain*, *Kaibenmoos*, *Kaibenacker*, alles Orte, wo die Kaiben, d.h. die Kadaver verendeter Tiere verscharrt wurden, *Totenbach* und *Todtenbühl*, letzteres oft der Bestattungsort von Pest- oder Kriegsoffern, vgl. entsprechende Sagen von den *Totenbühlen* bei Oberhof und bei Görwihl (KÜNZIG 1965, S. 307); sie künden von Enge und Angst wie die vielen Namen mit *Dobel* (‚Waldschlucht‘; Herkunft unklar, vielleicht von einem keltischen Wort in der Bedeutung ‚eng, dunkel‘), *Zipfel*, *Winkel* oder *Loch* oder die vielen *Höll-*, vom Ortsnamen *Höll* bei Urberg bis zum *Höllerbächle* und den *Hölläckern* (LANGENBECK 1964, S. 205); sie künden von Düsternis und Dunkelheit wie *Finsterbach* und *Finsterlingen*, das vor 1593 noch *Vinsterlo* (1281) und *Vinsterloch* (1317; ‚dunkler Wald‘) geheißen hat.

Dem Schwarzwälder in Johann Peter Hebels Gedicht gefiel also vor zweihundert Jahren Herrischried nicht deswegen, weil, sondern obwohl es im Hotzenwald liegt. Er sagt es auch am Ende der oben zitierten Strophe ausdrücklich:

... Woni gang, se denki dra,
's chunnt mer nit uf d'Gegnig a
z'Herrischried im Wald.

Der Ort gefällt ihm lediglich deswegen, weil sein Schatz dort wohnt:

Imme chleine Huus
wandlet i und us-
gelt, de meinsch, i sagder, wer?
S'isch e Sie, es isch kei Er,
ime chleine Huus.

So blieb es erst der neuesten Zeit vorbehalten, den finsternen Hotzenwald mit einer lichten und freundlichen Namenwelle zu überziehen, nämlich mit den einladenden und geruhsamen Häuser-, Ferienhäuschen-, Hotel- und Sanatoriumsnamen vom Typ *Sonnenschein*, *Alpensicht*, *Waldeslust*, *Frohsinn*, *Waldesruh* und *Abendfrieden*.

Literatur

- ALBIETZ, G. (1966): Bergbau-Flurnamen im Schwarzwald. – Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau 18/5, 3–35, Bochum.
- Badisches Wörterbuch (1925ff.). Begonnen von E. OCHS, fortgesetzt von K.F. MÜLLER, G.W. BAUR, R. POST, Lehr.
- BERGER, D. (1993): Duden. Geographische Namen in Deutschland. Herkunft und Bedeutung der Namen von Ländern, Städten, Bergen und Gewässern. – 296 S., Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- BOESCH, B. (1981a): Kleine Schriften zur Namenforschung 1945 – 1981. – Zum 70. Geburtstag hrsg. von seinen Schülern, 571 S., Heidelberg.
- BOESCH, B. (1981b): Zu den Ortsnamen [im Schwarzwald]. – In: BOESCH (1981a), S. 464–484.
- BRECHENMACHER, J.K. (1957/63): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen. – Bd. 1, 788 S., Bd. 2, 879 S., Limburg/Lahn.
- DÖBELE, L. (1968): Der Hotzenwald. Natur und Kultur einer Landschaft. – 172 S., Freiburg.
- GREULE, A. (1973): Vor- und frühgermanische Gewässernamengebung des Elsaß, der Nordschweiz und Südbadens. – 228 S., Heidelberg.
- KLAUSMANN, H., KUNZE, K. & SCHRAMBKE, R. (1997): Kleiner Dialektatlas. Alemannisch und Schwäbisch in Baden-Württemberg. – 3. Aufl., 192 S., Bühl/Baden.
- KLEIBER, W. (1965): Urbare als sprachgeschichtliche Quelle. – In: Vorarbeiten und Studien zur Vertiefung der südwestdeutschen Sprachgeschichte (Hrsg.: F. MAURER), S. 151–243, Stuttgart.
- KLEIBER, W. (1971): Zwischen Antike und Mittelalter. Das Kontinuitätsproblem in Süddeutschland im Lichte der Sprachgeschichtsforschung. – Frühmittelalterliche Studien 7, 27–52, Berlin/New York.
- KLEIBER, W. (1979): Historische Wortgeographie im Alemannischen unter besonderer Berücksichtigung der Maßbezeichnungen (mit 21 Karten). – Frühmittelalterliche Studien 13, 150–183, Berlin/New York.
- KLEIBER, W. & PFISTER, M. (1992): Aspekte und Probleme der römisch-germanischen Kontinuität. Sprachkontinuität an Mosel, Mittel- und Oberrhein sowie im Schwarzwald. – 115 S., Stuttgart.
- KRIEGER, A. (1904/5): Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden. – 2. Aufl., Bd. 1, 1290 S., Bd. 2, 1590 S., Heidelberg.
- KUNZE, K. (1990): Dialektgrenzen im Kreis Waldshut. – Heimat am Hochrhein. Jahrbuch des Landkreises Waldshut 15, 112–119, Konstanz.
- KUNZE, K. (2000): dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet. – 3. Aufl., 240 S., München.
- KÜNZIG, J. (1965): Schwarzwald-Sagen. – Neuaufl. der 2. Aufl. 1930, 383 S., Düsseldorf.
- LANGENBECK, F. (1964): Beobachtungen an den Hofnamen des Schwarzwaldes, die nicht mit Personennamen gebildet worden sind. – Alemannisches Jahrbuch 1962/63, 100–222, Bühl.
- LANGENBECK, F. (1965): Beobachtungen zu den mit Personennamen gebildeten Hofnamen des mittleren Schwarzwaldes (mit 5 Karten). – In: Namenforschung. Festschrift für Adolf Bach zum 75. Geb. (Hrsg.: R. SCHÜTZEL & M. ZENDER), S. 361–420, Heidelberg.
- MAURER, F. (1972): Sprachgeographie. Gesammelte Abhandlungen. – 174 S., Düsseldorf.
- MÜLLER, J. (1972): Müllers Großes Deutsches Ortsbuch. Vollständiges Gemeindelexikon. – 2622 S., Wuppertal.
- RUOFF, A. (1993): Flurnamenbuch Baden-Württemberg. Flurnamenschreibung in amtlichen Karten. – 154 S., Stuttgart.
- Schwäbisches Wörterbuch (1904–1936). Von H. FISCHER & W. PFLEIDERER, Tübingen.
- SCHWENDEMANN, E. (1978): Gewässernamen des südlichen Schwarzwaldes. – Murg (als Manuskript vervielfältigt, Exemplar in der Bibliothek des Badischen Wörterbuchs, Deutsches Seminar I, Universität Freiburg/Breisgau).

SCHWENDEMANN, E. (1979–90):

- Flurnamen der Gemarkungen Murg, Hänner, Niederhof und Oberhof; Murg 1979.
- Flurnamen der Gemarkungen Rickenbach, Altenschwand, Bergalingen, Hottigen, Hütten und Willaringen; [o. J.].
- Flurnamen der Gemarkungen Bad Säckingen, Harpolingen, Rippolingen und Wallbach; [o. J.].
- Flurnamen der Gemarkungen Laufenburg mit Rhina und Stadenhausen, Binzgen, Grunholz, Hauenstein, Hochsal, Luttingen und Rotzel; Murg 1980.
- Flurnamen der Gemarkungen Görwihl, Oberwihl, Niederwihl, Rüßwihl, Rotzigen, Hartschwand, Strittmatt, Engelschwand und Segeten; Murg 1982.
- Flurnamen der Gemarkungen Herrischried, Großherrenschwand, Hogschür, Hornberg, Niedergebisbach, Rütte, Wehrhalden; Murg 1983.
- Die Gemeinde Dachsberg und die Flurnamen ihrer Gemarkungen (Urberg, Wilfingen, Wittenschwand, Wolpadingen); Murg 1988.
- Flurnamen der Gemarkungen Albbruck, Birkingen, Birndorf, Buch, Schachen und Unteralpfen; Murg 1990.

(Acht Hefte, als Manuskripte vervielfältigt. Exemplare befinden sich in der Bibliothek des Badi-schen Wörterbuchs, Deutsches Seminar I, Universität Freiburg/Breisgau.)

Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. – Schweizerisches Idiotikon (1881ff.). Hrsg. v. F. STAUB & L. TOBLER u.a., Frauenfeld.

(Historische Belege für die Gewässernamen finden sich bei GREULE 1973 und SCHWENDEMANN 1978, für Ortsnamen bei KRIEGER 1904/5, für Flurnamen bei SCHWENDEMANN 1979–90.)

Register der Namen und Namenteile

-A	2.4	BREG	2.2	GLAS-	2.10
ABENDFRIEDEN	4	BRETTE	2.9	-GRABEN	2.4
(-)JACH	2.4	BRENNET	2.8	GRENZACH	2.3
AHA	2.4	BRIGACH	2.2	GRIEN, GRÜN	1.1
AISPEL	2.6	BRÜHL	2.9	GÖRWIHL	2.6
AISPERG	2.7	BRUTSCHWUHR	2.4	GOTT-, GUTT-	2.3
ALB (FLUSS)	2.1	BÜHL	2.6, 2.10	GOTTRÜL	2.3
ALB (GEBIRGE)	2.1	BÜND(T)	2.9	GSCHASI	2.3
ALBANER BERGE	2.1	DACHSBERG	1.1	GÜLLE	2.10
ALBANIEN	2.1	DANGSTEITEN	2.6	GUMME	2.3
ALBRUCK	1.1	DOBEL	4	GÜRTWEIL	2.3
ALPEN	2.1	DÜRNET	2.8	GÜTSCH	2.3
ALPENSICHT	4	EGG	2.7	HAIDEN-, -EI-	2.4
ALPEN	2.1, 2.3	EICHEN	2.6	HANF-	2.10
ALDENSCHWAND	1.1	ENGELSCHWAND	2.8	HÄNNER	2.7
AMRIGSCHWAND	2.8	-ET(E)	2.8	HAPPINGEN	2.5
-BACH	2.4, 2.6	ETZWIHL	2.6	HARPOLINGEN	2.5
BANNHOLZ	1.1	FELDBERG	2.2	HARTSCHWAND	2.8
BERGALINGEN	2.5	FINSTERLINGEN	2.5, 4	HASEL	2.4
BERNAU	2.7	FLUH	2.10	HASLET(E)	2.8
BEUNDE	2.9	FRÖHND	2.7	HAUENSTEIN	2.7
BI(E)FANG, -FIG	1.3	FROHNSCHWAND	2.8	HÄUSERN	2.6
BIERBRONNEN	1.1	FROHSINN	4	HEDENWUHR	2.4
BIL(D)STEIN	2.10	GEBSBACH	2.7	-HEIM	2.6
BIRKINGEN	2.5	GEISS-	2.10	HEPPENSCHWAND	2.8
BIRNDORF	2.6	G(E)SCHWEND	2.8	HERRISCHRIED	2.7
BLACHEN	2.9	GIERSBACH	2.7	HERRSCHWAND	2.8

HIERA	1.1	RAFZ	2.3	STALDEN, -LT-	2.10
HIERHOLZ, -BACH	1.1	RANK	2.10	-STATT, -STETTEN	2.6
HIERHOLZER	3.1	REMEISCHWIEL	2.6	STENA	2.4
HÖCHENSCHWAND	2.8	REUTE	2.8	STOCKET(E)	2.8
HOCHAL	2.6	RHEIN	2.1	STOLLEN	2.10
-HOF(EN)	2.6	RICKENBACH	2.7	STRITTBERG, -MATT	2.7
HOGSCHÜR	2.7	RIPPOLINGEN	2.5	STRITTMATTER	3.1
HÖLL(-)	4	RITT(E)	2.8	STUHL	2.10
-HOLZ	1.1	ROT(EN)BACH	2.1	TEUFELSENTENGRABEN	1.1
HORBACH	2.7	ROIZEL	2.6	TIEFENHÄUSERN	2.6
HORNBERG	2.7	ROTZINGEN	2.5	TIEFLÄNDEGRABEN	1.1
HÖTTINGEN	2.5	ROTZINGER	3.1	TIENGEN	2.5
HÖTTINGER	3.1	RUCHENSCHWAND	2.8	TO(D)TENBÜHL	4
HOTZ(EN)(WALD)	1.2	RÜSSWIHL	2.6	TODIMOOS	I.1, 2.7
IBACH	2.7	RÜTTE, RÜTTI 1.3, 2.8, 2.9		TODINAU	1.1
IMMENDINGEN	1.1	SÄCKINGEN	2.5	TSCHUPPES	1.3
IMMENEICH	1.1	SÄGE(N)-	2.10, 2.11	URBERG	2.7
IMMENSTAAD, -TAL	1.1	SAIG	2.7	WALDESLUST, -RUH	4
INDLEKOFEN	2.6	SAILEWALD	2.9	WALDKIRCH	1.1
-INGEN	2.5, 2.6	SANKT BLASIEN	1.1	WALDSHUT	1.1
KAIBEN-	4	SAUWEID	1.1	WASEN	3.1
KLINGE	2.10	SCHACHEN	2.7, 2.10	WAS(S)MER	3.1
KOHL-	2.10	SCHLAGETEN	2.8	WEHRA	2.1
KÖPFE	2.9	SCHLAGELEER	3.1	WEHRHALDEN	2.7
KUTIRAU	2.7	SCHLATT	2.10	WEIDLICH	2.9
LAITE, LAITEN-	2.10	SCHLÜCHT	2.4	-WEILER	2.6
LAUFEN, -BURG	1.1	SCHMELZE	2.10	WEILHEIM	2.6
LOCH	4	SCHÖNAU	1.1	WEISS(EN)BACH	2.1
LOH	2.10	SCHUPOS, -PISS	1.3	WEIRA	2.1
LÖRRACH	2.3	-SCHWAND	2.8	WESCHNEGG	3.1
LUMPENFORST	1.2	SCHWARZA	2.4	WESER	2.1
LÜTTINGEN	2.5	SCHWARZ(EN)BACH	2.1	WIDEM, WIDMEN	2.10
MATTE, -MATT(E)	2.7, 2.9	SCHWARZWALD	2.5	-WI(E)(H)L	2.6
METTMA	2.4	SCHWEIG-, SCHWEIK	1.1, 2.10	WIELADINGEN	2.5
MISS(E), -MISS(E)	2.10	SCHWEINE	2.8	WIESE (FLUSS)	2.1
MOOS, -MOOS	2.10, 4	SCHWENDE	2.8	WIESE (FLUR)	2.7, 2.9
MÜRG	2.2	SEGALEN	1.1	WILFINGEN	2.5
MÜSS(E), -MÜSS(E)	2.10	SEGETEN	2.7	WILLARINGEN	2.5
MUTTER(ER)	3.2	SEIGELMATT	1.1	WINKEL	4
MUTTERSLEHEN	3.2	SELTENWUHR	2.4	WINTERHALDER, -LT-	3.1
NAGHFLUH	2.10	SENGALENKOPF	1.1	WITTENSCHWAND	2.8
NAGELRIEDELHOF	2.11	SINGLEMATT	1.1	WOLPADINGEN	2.5
NÖGGENSCHWIEL	2.6	SONNENSCHEN	4	WÜHR, WÜHRE	2.4
ÖDLAND	4	SPÄ(H)NPLATZ	2.10	WÜTACH	2.4
ÖHLE	2.10	SPECHTENHOF	2.11	ZARTEN	2.2
PRESTENBERG	4	SPIEGELHALDER, -T-	3.1	ZIFFEL	4
PRÄG	2.2				

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [NF_18_1](#)

Autor(en)/Author(s): Kunze Konrad

Artikel/Article: [Wehra, Strittmatt, Segeten - Namen im Hotzenwald 185-210](#)